





MAHLE Produktion 1956



Jürgen Schweiß-Ertl

EDITORIAL

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der MAHLE-STIFTUNG,

erneut blicken wir auf ein bewegtes und erfolgreiches Stiftungsjahr zurück. Die Stiftungsgremien der MAHLE-STIFTUNG haben 2012 insgesamt 238 Förderanträge beraten, wovon 140 positiv beschieden wurden. Zudem legte die MAHLE-STIFTUNG mehr Gewicht auf eigene, von ihr initiierte Projekte. Der Charakter einer Antragsstiftung soll - verstärkt durch eine strategische Ausrichtung und die Formulierung eigener Stiftungsziele - weiterhin erhalten bleiben. Wichtig sind uns dabei der Aufbau und die Pflege von Beziehungen in unserem direkten Umfeld. Das Zusammenwirken der MAHLE-STIFTUNG mit innovativen Projektpartnern zeichnet die Qualität unserer Stiftungsarbeit heute aus.

Mit unserem Geschäftsbericht 2012 möchten wir Ihnen Einblick in unsere vielseitige Fördertätigkeit geben. Wie in allen Jahren zuvor, steht am Anfang dieser Ausgabe ein ausführlicher Bericht über das Hauptförderprojekt der MAHLE-STIFTUNG: die Filderklinik in Filderstadt-Bonlanden. Laut einer aktuellen

Studie des RWI Essen hat sich die wirtschaftliche Situation der deutschen Krankenhäuser 2011 und 2012 spürbar verschlechtert. Danach verzeichneten im Jahr 2011 ein Drittel aller Krankenhäuser einen Jahresverlust. Tendenz steigend. Zweifellos agiert auch die Filderklinik im Spannungsfeld zwischen Qualität und Wirtschaftlichkeit. Dennoch ist die Klinik mit einer durchschnittlichen Auslastung von 85 Prozent nahezu voll belegt - und sie ist schuldenfrei. Ende 2012 wird - auch dank der jährlichen Zuwendungen durch die MAHLE-STIFTUNG - ein ausgeglichenes, leicht positives Betriebsergebnis ausgewiesen. Das besondere Profil der Filderklinik ist eng verbunden mit ihrem Alleinstellungsmerkmal „Anthroposophische Medizin“. Die moderne ganzheitliche, integrative Heilkunst, macht die Filderklinik inzwischen auch für Partner auf verschiedenen Ebenen interessant. Beispielsweise konnte eine gute Zusammenarbeit mit den Esslinger Kliniken und der Universitätsklinik Tübingen etabliert werden. Das Zentrum für integrative Onkologie an der Filderklinik - ein relativ neuer und wichtiger Schwerpunkt der Filderklinik - hat mit Dr. Stefan Hiller einen neuen Leiter bekommen. Mit dem Facharzt für Innere Medizin, Schwerpunkt Hämatologie, Internistische Onkologie sowie der Zusatzbezeichnung Palliativmedizin, konnte ein erfahrener, engagierter und sehr qualifizierter Mediziner verpflichtet werden. Medizin und Pflege im Zentrum für integrative Onkologie stehen im Fokus unserer diesjährigen Berichterstattung aus der Filderklinik.

Wer die vorjährigen Geschäftsberichte kennt, wird beim Durchblättern die neue Rubrik „Ortsgespräch“ entdecken. Hier werden aktuelle, zukunftsweisende Themen aufgegriffen, die für die Arbeit der MAHLE-STIFTUNG wichtig sind, um sie im Dialog mit Wissenschaftlern und Experten zu vertiefen. Wir freuen uns sehr, dass wir zum Auftakt Professor Dr. Albert Schmelzer vom Mannheimer Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität für ein ausführliches Interview gewinnen konnten. Unter der Überschrift „Chancen erkennen - Vielfalt gestalten“ beantwortete der Romanist, Theologe und Soziologe unsere Fragen rund um das Thema „Interkulturalität“.

Das Thema Bildung ist thematischer Schwerpunkt im vorliegenden Geschäftsbericht. Ob in Deutschland, Brasilien, Japan, Indien oder Polen: Die MAHLE-STIFTUNG engagiert sich weltweit für waldorfpädagogische Projekte und Initiativen. Eine Erziehung zur Freiheit, die auf Persönlichkeitsentwicklung und eigenes Denken hinzielt und nicht nur darauf, Wissen zu vermitteln, ist die Erziehungsidee der Waldorfpädagogik. Eigenständigkeit und Verantwortung können Kinder bereits im Waldorfkindergarten entfalten, indem ein hohes Werteverständnis, Naturverbundenheit und Geborgenheit in Verbindung mit festen Abläufen und Regeln im Vordergrund der Pädagogik stehen. Die Anthroposophie, die der Waldorfpädagogik zugrunde liegt, folgt dabei dem Ideal: Jeder Menschen kann sich zu einem individuellen, autonomen Wesen entwickeln. Unser Projektbericht „Berufswege“ zeigt anschaulich, wie kreatives und eigenständiges Handeln entstehen kann, wenn junge Menschen um Selbstbestimmung und Autonomie ringen.

Die angemessene Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen stellt heute eine der größten Herausforderungen im deutschen Bildungswesen dar. Und vor dem Hintergrund, dass sich unsere Gesellschaft durch eine wachsende kulturelle Vielfalt auszeichnet, kommt dem Thema „Interkulturelle Bildung“ eine besondere Bedeutung zu. Die erste Interkulturelle Waldorfschule in Mannheim (wir berichteten 2007) hat deutlich gemacht: In der Waldorfpädagogik steckt ein großes interkulturelles Potenzial. Mit großem Engagement unterstützt die MAHLE-STIFTUNG Initiativen, die nach dem Vorbild Mannheims, interkulturelle Waldorfpädagogik in Wohngebiete bringen, die als soziale Brennpunkte bezeichnet werden. Ein Beispiel ist die Interkulturelle Waldorfschule Wilhelmsburg über die wir im Geschäftsbericht 2012 ebenfalls berichten.

Ich danke den Gesellschaftern, Beiräten und Mitarbeitern der MAHLE-STIFTUNG für ihren großen Einsatz und die Arbeit, die sie im vergangenen Geschäftsjahr geleistet haben. Im Namen der MAHLE-STIFTUNG geht mein Dank auch an die Geschäftsleitung und alle Mitarbeiter des MAHLE Konzerns, die durch ihr besonderes Engagement unsere Stiftungsaktivität in diesem Umfang erst ermöglichen.

Wie in allen Jahren wünsche ich Ihnen mit unserem Geschäftsbericht eine anregende und interessante Lektüre.

Mit den herzlichsten Grüßen
Ihr



Jürgen Schweiß-Ertl



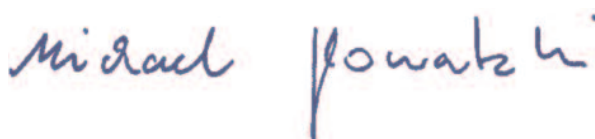
Michael Glowatzki

GRUSSWORT

Auch im Jahr 2012 gab es anlässlich verschiedener Veranstaltungen einen regen Informations- und Gedankenaustausch zwischen den Verantwortlichen der MAHLE-STIFTUNG sowie den Führungskräften und Mitarbeitern des MAHLE Konzerns. Dabei standen die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens und die verschiedenen Projekte der MAHLE-STIFTUNG im Gesundheitswesen, der Wissenschaft und Forschung, der Jugendförderung sowie der biologisch-dynamischen Landwirtschaft im Vordergrund. Wegen der internationalen Ausrichtung des MAHLE Konzerns fanden im Unternehmen insbesondere Projekte Beachtung, die eine Fördertätigkeit in Ländern außerhalb Deutschlands bezwecken und einen engen personellen oder räumlichen Bezug zu unseren Standorten in den einzelnen Regionen haben. Gerade im Umfeld von MAHLE Standorten lässt sich die Verbundenheit von MAHLE-STIFTUNG und MAHLE Konzern durch gemeinsames Engagement eindrucksvoll dokumentieren und einer breiteren Öffentlichkeit und unseren Mitarbeitern zugänglich machen.

Der Umfang des Engagements der MAHLE-STIFTUNG ist wesentlich von der finanziellen Unterstützung seitens des MAHLE Konzerns durch die jährlichen Dividendenzahlungen abhängig. Der MAHLE Konzern konnte trotz eines wirtschaftlich schwierigen zweiten Halbjahres 2012 - hauptsächlich bedingt durch die Absatzrückgänge im PKW-Markt West- und Südeuropas - den Umsatz gegenüber 2011 steigern. Dies wurde nur durch die gute Entwicklung der Märkte und des Unternehmens in den Regionen außerhalb Europas möglich. Während des Jahres 2012 hat der MAHLE Konzern seine Geschäftstätigkeit außerhalb des Automotive-Bereichs weiter ausgebaut und gestärkt, um unabhängiger von der konjunkturell sensiblen Automobilindustrie zu werden.

Der wirtschaftliche Erfolg des MAHLE Konzerns und der Beitrag seiner Mitarbeiter hierzu kommen durch die Auszahlung der Dividende für 2012 den vielfältigen Aktivitäten und Projekten der MAHLE-STIFTUNG unmittelbar zugute. Die MAHLE-STIFTUNG kann damit auch in 2013 durch ihr soziales und gesellschaftspolitisches Wirken einen wichtigen Beitrag zur Fortentwicklung der Bürgergesellschaften in den einzelnen Ländern leisten. Für die weitere Fortführung der laufenden Projekte und die Etablierung neuer Aktivitäten wünscht die Geschäftsführung der MAHLE-STIFTUNG weiterhin kreative Ideen und ein erfolgreiches Wirken im Sinne der Stiftungsideale.



Michael Glowatzki
Geschäftsführer Personal & Recht
der MAHLE GmbH

■ DIE GESELLSCHAFTER UND BEIRÄTE DER MAHLE-STIFTUNG GMBH



Nikolai Keller



Joachim Knispel



Johannes Maier



Christian Raether



Angelika Sauer



Karlheinz Autenrieth



Susanne Dambeck



Henner Ehringhaus



Michaela Glöckler



Andreas Goyert



Thomas Krauch



Eberhard Mahle



Joachim Mahle



Georg Soldner



Jürgen Schweiß-Ertl



Götz W. Werner



Hartmut Spieß



Josef R. Vogel

Gesellschafter

Nikolai Keller, Stuttgart

Joachim Knispel, Berlin

Johannes Maier, Fellbach

Christian Raether, Stuttgart

Angelika Sauer, Stuttgart, stellvertretende Vorsitzende

Jürgen Schweiß-Ertl, Stuttgart, geschäftsführender Gesellschafter

Professor Götz W. Werner, Stuttgart

Beiräte

Dr. jur. Karlheinz Autenrieth, Stuttgart

Susanne Dambeck, Weinheim

Dr. jur. Henner Ehringhaus, Berlin

Dr. med. Michaela Glöckler, Dornach, Schweiz

Dr. med. Andreas Goyert, Filderstadt

Thomas Krauch, Stuttgart

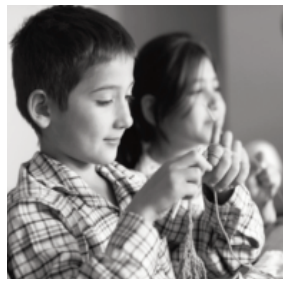
Eberhard Mahle, Leonberg

Joachim Mahle, Stuttgart

Georg Soldner, München

Dr. agr. habil. Hartmut Spieß, Bad Vilbel

Josef R. Vogel, Weinstadt



FÖRDERPROJEKTE 2012



- Die Filderklinik in Filderstadt-Bonlanden S 10-17
- What moves you? International youth Eurythmy Event, Berlin 2012 S 18-21
- Förderstreiflichter 2012 S 22-27
- Neue Alterskultur, Forschungsprojekt an der Alanus Hochschule, Alfter S 28-33
- Aladdin e.V., Kinder- und Jugendclub, Berlin-Kreuzberg S 34-39
- Ortsgespräch mit Professor Dr. Albert Schmelzer Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität, Mannheim S 40-45
- Berufswege - on tour - Forschungsprojekt und Dokumentarfilm S 46-49
- Interkulturelle Waldorfschule Wilhelmsburg, Hamburg S 50-53
- Das Brasilien-Projekt S 55-57
- Zahlen und Fakten S 58-71

■ DIE FILDERKLINIK IN FILDERSTADT-BONLANDEN





Volker Ernst



Dr. Stefan Hiller

Zwischen Innovation und Tradition: Integrative Medizin an der Filderklinik

Die Architektur des Klinik-Neubaus ist ungewöhnlich, das klinische Konzept innovativ, die Umgebung äußerst reizvoll: In den Jahren 1972 bis 1975 entstand vor den Toren Stuttgarts das zentrale Förderprojekt der MAHLE-STIFTUNG: die Filderklinik in Filderstadt-Bonlanden. Es ist das größte anthroposophische Akutkrankenhaus Süddeutschlands, ein Ort, welcher der Heilkunst neue Impulse geben und die ganzheitliche Therapie und Diagnostik voranbringen soll. Der damaligen Zeit einen Schritt voraus, umwehte die Filderklinik stets der Hauch des Besonderen, denn von Beginn an vereinte sie Schul- und Komplementärmedizin kompetent unter einem Dach. Zwei Heilsysteme, die in den 70er Jahren durchaus als Gegensätze galten. „Wir stehen für das Beste aus beiden Welten“, ist in einer Imagebrochure der Klinik zu lesen. Heute, Jahrzehnte später, nähern sich die beiden Heilverfahren einander an - mit spannenden Methoden und wohltuenden Ergebnissen. Und - ein weiterer, durchaus wesentlicher Aspekt: Durch die Anthroposophische Medizin, der ein besonderes Welt- und Menschenbild zugrunde liegt, verfügen Ärzte, Therapeuten und Pflegenden über zusätzliche Fähigkeiten und Kompetenzen, um ihre Patienten nicht als Summe kranker Einzelteile, sondern als Ganzheit zu betrachten. Die Anthroposophische Medizin, die dem Anspruch folgt, den ganzen Menschen zu heilen, eröffnete der Filderklinik innovative Wege in die Zukunft - für eine moderne ganzheitliche, integrative Heilkunst.

Mit den Gesundheitsreformen ab dem Jahr 2000 mussten die Weichen für die Zukunft auch in der Filderklinik neu gestellt werden. Deutschlands Krankenhäuser wurden damals in einen herausfordernden Wettbewerb gezwungen - sie sollten effizienter, billiger, transparenter werden. Kurzum: Der ökonomische Aspekt in der Medizin trat in den Vordergrund. Daraufhin formuliert die Klinikleitung ein weitreichendes Ziel: die innere und äußere Neustrukturierung, die das Gesundheitssystem einfordert, sollte in der Filderklinik als Chance genutzt werden - zum Wohle ihrer Patienten. Und, der Spagat, der heute die Attraktivität der Filderklinik ausmacht, ist tatsächlich gelungen: zwischen Wirtschaftlichkeit und qualitativem Wachstum, zwischen High-Tech-Medizin und einer menschenwürdigen, integrativen Heilkunst. „Die Filderklinik hat in den Jahren 2006 bis 2010 eine dynamische Aufwärtsentwicklung erlebt“, bilanziert der kaufmännische Geschäftsführer Volker Ernst. Die Initialzündung für diese Dynamik ging vom neuen Zentrum für Aufnahme, Ambulanz und Diagnostik aus. 2007 wurde der lichtdurchflutete Neubau in Betrieb genommen und bietet seither Raum für zusätzliche Angebote: das spezifische Leistungsspektrum wurde nennenswert erweitert, neue klinische Schwerpunkte definiert und hochqualifizierte, erfahrene Spezialisten an die Klinik gebunden. Heute ist die Filderklinik ein modernes, technisch bestens ausgestattetes Akutkrankenhaus, in dem Patienten menschlich herausragend betreut werden - ein Kompetenzzentrum mit Fachabteilungen, in denen seriöse komplementärmedizinische Verfahren ergänzend zur Hochleistungsmedizin eingesetzt werden.

Trotz des Erfolgstrends der letzten Jahre, dem nun eine Phase der Konsolidierung folgt, gehen die Herausforderungen des Gesundheitsmarktes auch an dem 219-Betten-Haus auf den Fildern nicht vorüber. Prognosen gehen davon aus, dass unter den derzeitigen gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen speziell kleinere Häuser mit unter 250 Betten in ihrer Existenz bedroht sind. Aktuelle Umfragen in Deutschland, aber auch in Baden-Württemberg, bestätigen: 57 Prozent der kleinen Krankenhäuser rechnen für 2012 mit einem negativen Ergebnis. Fakt ist: Kleinere Häuser werden durch das System deutlich benachteiligt und unterfinanziert. „Davon sind wir genauso betroffen, wie alle anderen Häuser auch“, konstatiert Volker Ernst. Steigende Kosten im Verhältnis zu stagnierenden Erlösen, stellt auch ein gut gemanagtes Krankenhaus, wie die Filderklinik, die dank der Unterstützung durch die MAHLE-STIFTUNG nach wie vor schwarze Zahlen schreibt, vor große Herausforderungen. Das Ziel des Klinikmanagements besteht darin, die Qualität der medizinischen Patientenversorgung und gleichzeitig die wirtschaftliche Effizienz zu verbessern. Allerdings, und das ist Ernst ein großes Anliegen, darf dieser Prozess nicht einseitig zu Lasten der Mitarbeiter gehen, die sich durch großes Engagement und hohe Motivation auszeichnen. Menschenwürdige, gesunde Arbeitsbedingungen, versichert Ernst eindrücklich, stünden daher ebenfalls ganz oben auf der Agenda.

„Wachstum ist für eine Klinik das Wort der Zukunft“, betont der Krankenhausmanager. Nun sei die Filderklinik - bedingt durch die andauernde hohe Auslastung - in den bestehenden Gebäuden allerdings an ihre Grenze gestoßen. Der Kreis leitender Ärzte um Dr. Bernd Voggenreiter, Chef-Chirurg sowie medizinischer Geschäftsführer des Hauses,





arbeitet mit Hochdruck an einer strategischen Neuausrichtung, die dann, in ein bauliches Erweiterungskonzept gegossen, möglichst zügig umgesetzt werden soll. „Es ist uns wichtig zu schauen, wohin sich die moderne Schulmedizin und die anthroposophische Komplementärmedizin entwickeln. „Ein spannendes Projekt, das sich aktuell in der Planungsphase befindet, ist sicherlich die Zusammenführung von Neonatologie und Geburtshilfe. Als anthroposophische Klinik, die bereits vor Jahrzehnten Vorreiter beim Rooming-in auf der normalen Wöchnerinnen-Station war, könnte die Filderklinik nun auch im Bereich Neonatologie neue, richtungweisende Wege beschreiten. In den letzten Jahren habe sich gezeigt, meint Ernst, dass direkte Nähe und Zuwendung die Eltern-Kind- insbesondere jedoch die Mutter-Kind-Bindung festige und sich positiv auf die Entwicklung von Frühgeborenen auswirkt. Die Geburtshilfe, ein Schwerpunkt der Filderklinik, ist bereits heute Anziehungspunkt für werdende Eltern weit über die Region hinaus. 1.700 Neugeborene jährlich kommen hier auf die Welt. Tendenz steigend. Unter den rund 800 Krankenhäusern mit Geburtshilfe in Deutschland ist das anthroposophisch orientierte Krankenhaus inzwischen unter die „TOP 40“ aufgestiegen. „Das Projekt passt sehr gut in das besondere Profil unserer Klinik“, kommentiert der kaufmännische Klinikchef Volker Ernst. Allein, mit der Realisierung dieses einen Projektes, würde ein erneuter Brückenschlag gelingen: zwischen gestern, heute und morgen, zwischen der Tradition des Hauses und neuen, innovativen Ideen.

Krebsmedizin neu denken: Hämato-onkologische und komplementär-medicinische Kompetenz aus einer Hand

Das Zentrum für integrative Onkologie - 2009 an der Filderklinik gegründet - ist zweifellos eine Besonderheit in der regionalen Kliniklandschaft. Bundesweit ist es eines der wenigen Krebszentren, das ergänzend zur Schulmedizin komplementäre Verfahren anbietet. Zusätzliche Therapieangebote der Filderklinik sind: Physiotherapie, Hyperthermie, Ernährung, Psychoonkologie und das gesamte Spektrum der speziellen Anthroposophischen Therapien - wie Mistel, Künstlerische Therapien, Heileurythmie, Äußere Anwendungen, Rhythmische Massage, Biographiearbeit. Dabei nehmen rund 80 Prozent der Krebspatienten - meist ohne Wissen ihres Onkologen - bereits komplementärmedizinische Heilverfahren in Anspruch. Das ist ein deutlicher Trend, der ein Entweder-oder von Komplementär- und Schulmedizin nicht mehr akzeptiert, sondern den Dialog beider Disziplinen einfordert. Und tatsächlich, was vor Jahren noch unvorstellbar war - die Krebsheilkunde in Deutschland wird integrativer. Vor allem in Brustzentren ist diese neue Art der Krebsmedizin angekommen. Und selbst einige wenige Universitäten gehen im Kampf gegen den Krebs neue Wege. Ihr Ziel ist es: Klassische Naturheilverfahren und Komplementärmedizin in die akademische Hochschulmedizin zu integrieren - in der Patientenversorgung, in Lehre und Forschung. Für Menschen, die mit der Diagnose Krebs konfrontiert sind, sicherlich eine Mut machende Entwicklung.





Das Filderstädter Krebszentrum hatte einen kompetenten Wegbereiter: die Anthroposophische Medizin. Eine individuelle Heilkunst, die einen vielseitigen und integrierenden Ansatz bietet, um die Betreuung rund um den krebserkrankten Menschen zu optimieren. Grundsätzlich werden hier alle Krebsarten behandelt, lediglich für Stammzellen-Transplantationen, Hochdosis-Chemotherapien und Bestrahlungen kooperiert die Filderklinik eng mit den umliegenden Krankenhäusern. „Integrative Onkologie bedeutet für uns zunächst eine hochwertige Schulmedizin entsprechend dem neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisstand“, erklärt Dr. Stefan Hiller, seit Herbst 2011 leitender Arzt dieses Klinikbereichs. Ergänzt werde sie, so Hiller, durch zwei weitere Säulen: durch Komplementär- und Anthroposophische Medizin. Diese drei Säulen zur Behandlung von Krebs zu einem Ganzen zu verbinden, ist das oberste Ziel des Mediziners. Der Facharzt für Innere Medizin, Hämatologie und Internistische Onkologie, von 1989 bis 1990 Assistenzarzt in der Abteilung für Innere Medizin an der Filderklinik, war zuletzt als Oberarzt am Stuttgarter Klinikum tätig. Bewusst hat sich die Klinikleitung für einen Arzt entschieden, der gut ausgebildet ist, über hohes schulmedizinisches Know-how verfügt und sehr viel praktische Berufserfahrung im Bereich Hämatologie (Bluterkrankung) und Onkologie mitbringt.

„Ich habe hervorragende Bedingungen übernommen“, konstatiert Hiller. Die Räumlichkeiten seiner Abteilung seien schön und weitläufig; die Ambulanzstruktur - mit Behandlungsräumen etwa für Chemotherapie, Ganzkörper- und Lokalhyperthermie - ausgezeichnet aufgestellt. Im stationären Bereich, stellt der Chef-Onkologe zufrieden fest, seien Komplementär- und Schulmedizin inzwischen perfekt miteinander verzahnt. Es ist eine wohlthuende Medizin, die hier praktiziert wird, da sie sich zusätzlich durch eine gute und kompetente Betreuung auszeichnet - das spiegelt sich in der hohen Zufriedenheit der Patienten und einer steigenden Nachfrage wider. „Wir könnten weitaus mehr Patienten aufnehmen, als wir Betten haben“, bestätigt Carola Riehm, Pflegedienstleiterin im Zentrum für integrative Onkologie. Eines der Ziele von Chefarzt Hiller ist es, die Bettenkapazität, bisher auf 16 Betten begrenzt, auszubauen, sie an die räumlichen Möglichkeiten anzupassen und das Pflegeteam seiner Abteilung entsprechend zu verstärken. Sechs Betten für Palliativpatienten wurden bereits in die onkologische Station integriert. Ein abgeschlossener Palliativbereich, bestätigt Hiller, sei in Planung.

„Die Pflege ist ein elementarer Träger unseres Zentrums“, bekräftigt Hiller. Und in der Tat: Das Filderstädter Krebszentrum, das Qualität, Professionalität und Fachkompetenz, aber auch menschliche Wärme, Zuwendung und Fürsorge ausstrahlt, ist geprägt durch eine Pflege, die in den Mittelpunkt ihres Handelns den Menschen stellt. Es ist ein respektvoller, empathischer und zugewandter Umgang, den das Pflegeteam auf Station 4.7. mit ihren schwerkranken Patienten pflegt, auch dann, wenn sie ihn als Sterbenden begleiten. Ängste, Verzweiflung, Verbitterung und Trauer haben hier ebenso ihren Platz wie Gespräche, Zuwendung, Fürsorge und Begegnung. Das große Thema in der Onkologie ist zweifellos die Schmerztherapie. „Durch die Anthro-

sophische Medizin besitzen wir - zusätzlich zur medikamentösen Schmerztherapie - einen besonderen Heilmittel-Schatz: die Äußeren Anwendungen“, betont Pflegedienstleiterin Carola Riehm. Ein konkreter Fall aus ihrer Pflegepraxis: Eine Patientin mit Dickdarmkrebs, medikamentös eingestellt, litt im Bauchraum akut unter drückenden und krampfartigen Schmerzen. Die 45-jährige Frau war verzweifelt: Wenn mir Medikamente nicht mehr helfen. Was dann? Ein warmer Kamillenbauchwickel, berichtet Riehm, der die Krebspatientin warm und wohlig umhüllte, vermittelte ihr schließlich ein Gefühl wohlthuender Geborgenheit, entspannte ihren Bauch - und endlich: die Patientin hatte eine ruhige Nacht. Ob Wickel, Auflagen, Packungen oder Rhythmische Einreibungen: Es sei erstaunlich, versichert Carola Riehm, wie gut sich die pflegerischen Anwendungen nicht nur mit starken Schmerzmitteln kombinieren lassen, sondern beispielsweise auch helfen, die Nebenwirkungen der Chemotherapie zu lindern.



Mitte April 2012 war es amtlich: Die Krankenhäuser im Landkreis Esslingen bündeln ihre Kompetenz und betreiben gemeinsam einen Onkologischen Schwerpunkt (OSP). Ziel ist es, Tumorpatienten in der Region eine optimale Behandlung auf hohem Niveau und stets aktuellem wissenschaftlichen Stand zu ermöglichen. Interdisziplinäre Tumorkonferenzen sind ein ganz wesentlicher Bestandteil dieser Kooperation. Hier wird die Planung der individuellen Behandlung aller Patienten nach strengen nationalen und internationalen Qualitätskriterien abgestimmt und dokumentiert. Die Einbeziehung der Filderklinik sei „ein ungewöhnlicher Schritt“ und „gegenüber älteren OSP-Plänen ein Vorteil“, kommentierte die Esslinger Zeitung im August dieses Jahres. Und in der Tat: Erstmals ist eine anthroposophische Klinik als schul- und komplementärmedizinisches Zentrum in einem Schwerpunkt vertreten. Die beiden Chefs der Filderstädter Akutklinik, Dr. Bernd Voggenreiter und Volker Ernst, zeigten sich hoch erfreut darüber, „als kleines Haus am Rande der Peripherie auf Augenhöhe im Reigen der großen Krankenhaus im Landkreis mitzuspielen zu können“. Andererseits trägt die Filderklinik mit ihrem Drei-Säulen-Konzept der Integrativen Onkologie wesentlich zu einem Behandlungsspektrum bei, das in dieser Form an keinem anderen Onkologischen Schwerpunkt Süddeutschlands angeboten wird.



■ **WHAT MOVES YOU?**

INTERNATIONAL YOUTH EURYTHMY EVENT, BERLIN 2012



Hundert Jahre Eurythmie - Hommage an eine junge, bewegte und bewegende Bühnenkunst

Ob in Stuttgart, Kairo, Tel Aviv oder Tokio: Jeder Waldorfschüler weltweit kennt die Eurythmie. Als künstlerische Therapieform spielt sie auch in der Anthroposophischen Medizin eine wesentliche Rolle. Und nicht zuletzt durch die künstlerische Genialität Else Klinks, die das von ihr gegründete Eurythmieensemble des Stuttgarter Eurythmeums von 1935 bis 1991 leitete, konnte sich die Eurythmie in den siebziger Jahren einen sicheren Platz im internationalen Bühnengeschehen sichern. Danach begann allerdings der leise Rückzug dieser großartigen Kunst aus dem Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit, da sie sich meist nur noch in den Festsälen von Waldorfschulen, Kliniken und anderen anthroposophischen Einrichtungen präsentierte. Um die junge Kunst wieder bekannter zu machen, finden zum hundertsten Geburtstag zahlreiche Veranstaltungen statt - ein großer Teil davon in Berlin, dem Geburtsort der Eurythmie. Ein Highlight im Festprogramm war zweifellos das Jugend-Eurythmie-Festival „What moves you?“, ein einzigartiges Projekt von internationaler Bedeutung.

Der Vorhang fällt. Kurze Stille - dann brandet jubelnder Applaus auf. Die Zuschauer erheben sich von ihren Plätzen: Standing Ovation im Konzertsaal der Kreuzberger Waldorfschule. Engagierte junge Menschen aus aller Welt zeigen eine Eurythmie-Performance mit Werken von Ludwig van Beethoven (5. Symphonie) und Arvo Pärt (Fratres für Violoncello, Schlagzeug und Orchester). Das Orchester, besetzt mit jungen Musikern der renommiertesten und ältesten Musikhochschule in Russland, das Moskauer Gnessin-Konservatorium, spielt als musikalischen Auftakt „Air“ aus J.S. Bachs Orchester-

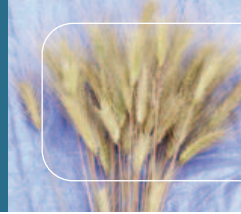
suite in D-Dur. Danach schreiten alle 82 Eurythmisten in weißen, von zart gefärbten Schleiern umwehten Gewändern auf die Bühne, teilen sich am Bühnenrand, und gehen dann langsam die Saalstufen hinauf, bis sie das gesamte Publikum mit einem Kreis umschließen. Eine tiefe, angenehme Ruhe durchzieht den Raum. In stummer Eurythmie bilden die Künstler über ihren Häuptern das „EVOE“, einen Gruß- und Jubelruf, der ehrfurchtsvolle Verehrung ausdrückt - ein intensiver, bewegender Augenblick, aufregend und tiefgründig zugleich. Als das Orchester mit dem ersten Satz von Arvo Pärts „Fratres“ einsetzt, lösen sich einige der Eurythmisten aus dem Kreis. In wechselnden Gruppen, die sich bewegen, miteinander kommunizieren, sich vereinen und sich wieder trennen, um sich wieder neu zu finden, setzt das Eurythmieensemble mit schlichter Klarheit die vielen verschiedenen Stimmungen eurythmisch in Szene, die das Werk musikalisch hervorbringt. Hochdramatisch-spannungsvoll geht es nach der Pause weiter: Beethovens 5. Symphonie, gerne auch als Schicksalssymphonie bezeichnet, steht auf dem Programm. Die Dramatik der Musik entfacht bei den Eurythmisten eine ungeheuerere Dynamik, einen Funkenflug der Emotion, dem sich das Publikum nicht entziehen kann.

Mitten im lauten, bunten Leben des Berliner Großstadtkiezes begeistern junge Künstler zwischen 17 und 23 Jahren aus 14 Nationen mit einer Eurythmie, die außergewöhnlich spannungsreich, intensiv, energievoll, kontrastreich und authentisch über die Bühne der Kreuzberger Waldorfschule ging. „Die Eurythmie mit neuem Leben füllen, eine Kunstform zu feiern und mit dabei zu sein - diese Idee bewegte mich“, bekräftigt eine der Teilnehmerinnen. Für Primrose Sooksangchaya, eine junge Thailänderin, die aus Bangkok nach Berlin kam, ist „dieses wundervolle Ereignis, eines der wertvollsten und tollsten Erlebnisse meines Lebens“. Das Projekt habe ihr ein tiefes Verständnis für die Eurythmie vermittelt. Und, es habe dazu beigetragen, ihre Perspektive zu erweitern, weil sie die einmalige Chance erhalten habe, jungen Menschen aus aller Welt zu begegnen, mit ihnen zu arbeiten und zu leben. „Die Eurythmie braucht den Enthusiasmus junger Menschen, damit sie weiter vorankommt“, bekräftigt André Macco, Initiator und Projektleiter des wohl größten und spannendsten, internationalen Jugend-Eurythmie-Projekts - ein einzigartiges Fest der Kunst und Begegnung, ein Jugendprojekt voller Strahlkraft für die Zukunft der Eurythmie.





WHAT MOVES YOU?



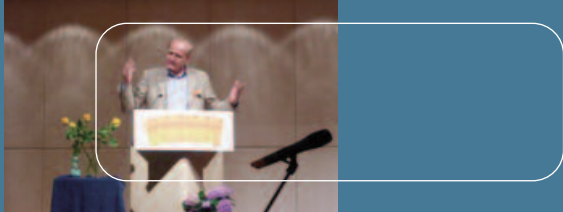
Ein Wildgetreide soll kultiviert werden

Ein etwas ungewöhnliches Projekt ist der Versuch, aus einem Gras ein neues Getreide zu entwickeln: Auf einem biologisch-dynamischen Hof am Bodensee wächst seit einigen Jahren das Wildgetreide *Dasypyrum villosum*, das selber seine Samen austreut, sobald es reif wird. Inzwischen sind die Erntemethoden erprobt und seit Sommer 2012 steht eine neu entwickelte Maschine zur Verfügung, die das Korn aus den Spelzen befreit. So können erste Versuche gemacht werden, die Ernte weiter zu verarbeiten.

Vor etwa 10.000 Jahren haben die Menschen Gräser in Kultur genommen und es sind daraus die ersten Getreidearten entstanden - wie Einkorn, Emmer oder Gerste. Wie geht es aber weiter mit unseren Kulturpflanzen? Wenn man an die moderne Pflanzenzüchtung denkt, an Weizenfelder, wo die Ähren gerade noch bis zum Knie reichen, entstehen Fragen, ob dies dem Wesen der Pflanze noch gerecht wird. Und erst recht entstehen Fragen, wenn wir es mit gentechnisch veränderten Pflanzen zu tun haben. Deshalb die Sorge, dass die heutigen Kulturpflanzen bald nicht mehr geeignet sind, den Menschen wirklich zu ernähren, obwohl sie ihm den Magen noch füllen können.

Diesem Trend entgegen zu arbeiten, Nahrungsqualität zu erhalten und zu fördern, ist generell das Ziel der biologisch-dynamischen Züchtung. Bei der Arbeit am Keyserlingk-Institut mit dem Wildgetreide *Dasypyrum* zeigten sich auf der Ebene der Lebenskräfte herausragende Eigenschaften für die Ernährung, so dass es vielleicht schon genügt, dem Brot oder anderem Gebäck einen kleinen Anteil Mehl davon beizufügen.

Nähere Informationen unter:
www.saatgut-forschung.de



Unserer Erde Zukunft geben - aus Bewusstsein handeln: SEKEM-TAG 2012

Anfang Mai 2012 hatten die SEKEM-Freunde Deutschland, ein Verein zur Förderung kultureller Entwicklung in Ägypten, erneut nach Stuttgart eingeladen. Viele Freunde, Mitglieder und Interessierte waren der Einladung in die Stuttgarter Liederhalle gefolgt. Der traditionelle Stuttgarter SEKEM-Tag blickte in diesem Jahr auf die revolutionären Umbrüche in Ägypten zurück, beleuchtete einzelne Ereignisse und deren Folgen. Für SEKEM gelte es jetzt, aus Vergangenenem zu lernen und zukünftig die richtigen Wege zu finden - ungeachtet der politischen Entwicklung des Landes, resümierte Helmy Abouleish nach einem eindrücklichen Bericht. Dennoch, inmitten dieser unruhigen und krisenhaften Zeiten, erteilte die ägyptische Regierung ihre offizielle Zustimmung für ein mutiges, lang gehegtes Zukunftsprojekt: Zum Wintersemester 2012 wird in Kairo die Heliopolis Universität eröffnet.

Mit dem Tagungsthema „Unserer Erde Zukunft geben - aus Bewusstsein handeln“ betreten die Teilnehmer des SEKEM-Tages anschließend ein Gebiet, das weltweit von großer Bedeutung ist. Auf Grundlage des von der Weltbank initiierten „Weltagrarrberichts“ wies Nicolai Fuchs auf die derzeitige Welt-situation hin. „Nur durch ein verändertes Bewusstsein, einen anderen Umgang mit der Erde“, betonte er, „können wir die globale ökologische und soziale Krise überwinden.“ Dass es dazu Wege gibt, die schon erprobt wurden, konnte in eindrücklicher Weise Tobias Bandel darstellen: Gesunde Kompostierung des Bodens bedeute gesundes Ackerland und ertragreiche Ernte. Ober wie Helmy Abouleish, der dabei überzeugend auf die SEKEM-Wüstenfarmen verweisen kann - auf leblosen Wüstenböden entstehen blühende Kulturen.

Nähere Informationen unter:
www.sekem-freunde.de

Sprachgestaltung - ein spannungsreiches Abenteuer

Durch die Sprachen werden wir zum Menschen. Wir formen uns und Andere nicht zuletzt durch unser Sprechen. Voraussetzung dafür ist das Lauschen und Mitvollziehen gesprochener Sprache und Dichtung. Die Elemente des Sprechens - wie Atem, Laute, Silben, Rhythmen, Stimme, Gesten - sind Schätze für das soziale Leben, wenn sie bewusst und frei, das heißt künstlerisch ergriffen werden. Das Abenteuer, den Sprachmenschen aus sich heraus neu zu entwickeln, haben acht Studentinnen der Freien Akademie Logoi für Sprachgestaltung, Schauspiel und Soziale Kunst 2008 begonnen und ihre berufsbegleitende Ausbildung in diesem Jahr mit einem Diplom erfolgreich abgeschlossen.

Der künstlerische Abschluss, der Ostern stattfand, bildete einen Bogen weiblicher Bühnengestalten, die urbildliche Lebensthemen zum Ausdruck brachten, die für die individuelle Entwicklung der Studentinnen als durchaus bereichernd und impulsierend erlebt wurden. Der Sprach-Abschluss „Landschaft der Schwelle - lyrische Lebenswege“ thematisierte Schwellenerlebnisse in moderner und romantischer Dichtung und gestaltete ein Bühnengeschehen, in dem Tod und Neugeburt, Mensch und Gott, Ich und Du zu wesenhaften Orten werden, an denen einzelne Sprecher, Chor und Klangimprovisationen sich begegnen.

Wer den Beruf des Sprachgestalters heute ergreifen will, braucht viel Mut. Ob im künstlerischen Sprechen, in der fördernden Pädagogik oder im therapeutischen Bereich: So sehr der Sprachgestalter auch gebraucht wird, Stellenangebote in diesem Bereich gibt es nur wenige. Gleichwohl liegt in diesem Berufsfeld ein großes Zukunftspotenzial verborgen. Der neue Ausbildungskurs beginnt im September 2013 in den Räumen der Akademie für Waldorfpädagogik in Mannheim und wendet sich an Menschen, die in Beruf und Leben sprachkünstlerische und soziale Kompetenz erwerben wollen.

Nähere Informationen unter:
www.logoi-freieakademie.blogspot.de



Das Stufenhaus: Zentrum für Kunst, Anthroposophie und Gegenwartsfragen in Thüringen

„Was wollen Sie denn hier in Apolda?“ Diese Frage wird Ulrike Wendt, Dorothea und Patrick Maier vom „Stufenhaus“ regelmäßig gestellt. Was ist gewollt - und was bereits gelungen, mit einer Initiative, die zeitgemäße Eurythmie und Anthroposophie in den Mittelpunkt stellt? Von Anfang an waren die Ideen für ein „Zentrum für Kunst, Kultur und Gegenwartsfragen“ in Thüringen vielgestaltig: Seminararbeit für Teilnehmer aus ganz Deutschland, Eurythmieaufführungen im Umkreis und auf Tournee und Kurse für Kinder und Erwachsene sollten Menschen aus Ost und West gleichermaßen ansprechen.

Auch wenn die einzelnen Schritte noch bescheiden sind - stattgefunden haben sie! Für Seminare, vor allem zu besonderen Themen wie beispielsweise „Eurythmie und Bildekräfteforschung“ (Ulrike Wendt), reisen Teilnehmer auch von weither an. Das Stufenhaus selbst wird von allen Besuchern als sehr einladend empfunden. Es gibt laufende Laienurse sowie zeitlich begrenzte Eurythmieangebote, zu denen auch Menschen aus waldorffernen Zusammenhängen kommen. Ein besonderes Anliegen sind regelmäßige Werkstattabende, in denen einzelne Stücke oder die Arbeit an größeren Projekten im Mittelpunkt stehen. Die Zuschauer werden mitgenommen in den Entstehungsprozess und können die Vielfalt der eurythmischen Gestaltungsmittel erleben. Diese Aufführungen werden sehr gut angenommen von einem wunschgemäß gemischten Publikum - vom ehrenwerten Zweigvorsitzenden bis zur Nachbarin von nebenan ist alles vertreten! Krönung der Eurythmiearbeit war im Juni die Premiere des EurythmieTheaters „Dieser Andere - eine Auseinandersetzung mit dem Doppelgänger“ im Leipziger Tanztheater LOFFT, im Frühjahr folgt eine kleine Tournee.

Nähere Informationen unter:
www.das-stufenhaus.de

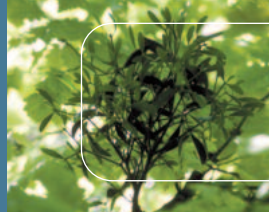


150 Jahre Rudolf Steiner - seine Bedeutung für Wissenschaft und Leben heute

Anlässlich des 150. Geburtsjahrs Rudolf Steiners wurde vom Gerhard Kienle Lehrstuhl an der Universität Witten/Herdecke eine Ringvorlesung organisiert, welche in 14 interdisziplinären Beiträgen die Bedeutung von Steiners Lebenswerk für die Wissenschaft und das Leben heute auf vielfältige Weise untersuchten. Dazu wurden mit Bedacht vorwiegend Beitragende mit akademisch-wissenschaftlichem Hintergrund eingeladen, um die Konzepte Steiners von dieser Seite her zu beleuchten.

Der inhaltliche Bogen umfasste eine biographische Zusammenschau von Steiners Intentionen, Grundfragen des Erkennens, den Zusammenhang von Natur- und Geisteswissenschaft, Geist und Materie, kosmische Wirkungen auf Pflanzen, Goethes Forschungsmethode und moderne Evolutionsbiologie, immaterielle Wirkprinzipien im menschlichen Organismus, Rhythmusforschung und Gesundheit, Zusammenhang von menschlichem und sozialem Organismus, Grundfragen von Ästhetik und Sozialgestaltung, Waldorfpädagogik, die Freiheitsfrage, Steiners Hochschulgedanke und die Universität Witten/Herdecke sowie auch den kritischen Diskurs zu Steiner und seinem Werk. Die anschließenden Fragen und Diskussionen der öffentlich angekündigten und gut besuchten Vorlesungsreihe waren sehr vielfältig und verdeutlichten das Interesse an und die Aktualität von Steiners Werk, auch im akademischen Kontext. Um die einzelnen Beiträge einem größeren Publikum öffentlich zugänglich zu machen, wurden diese schriftlich nachbearbeitet und in einem Sammelband vereint, welcher unter dem Titel „Rudolf Steiner - seine Bedeutung für Wissenschaft und Leben heute“ voraussichtlich im September 2013 im Schattauer-Verlag erscheinen wird.

Nähere Informationen unter:
www.uni-wh.de



Individualisierte Krebsbehandlung mit Mistel

Bei einer Krebserkrankung spritzen viele Patienten und Ärzte Mistelextrakte; deren Wirkung ist wissenschaftlich gut untersucht. Für diese Forschung wird die Therapie streng standardisiert. Gerade in der Anthroposophischen Medizin gilt jedoch eine individualisierte und umfassende Behandlung als unverzichtbar bei der Betreuung schwerkranker Menschen. Diese Individualisierung ist der Erforschung nur schwer zugänglich, ihre konkrete Ausführung und Wirksamkeit daher weitgehend nicht erfasst.

Am Institut für angewandte Erkenntnistheorie und medizinische Methodologie e.V. in Freiburg - kurz IFAEMM - führt nun ein interdisziplinäres Team von Ärzten, Psychologen und Methodikern eine große qualitative Studie durch: Wie behandeln besonders Mistel-erfahrene Ärzte ihre individuellen Patienten? Was beobachten sie dabei? Wie konzipieren sie konkret jeweils ihre Behandlung? Wie überprüfen und adaptieren sie die Therapie? Welche weiteren Arzneimittel, künstlerische Therapien, biographische und psychotherapeutische Begleitungen setzen sie wann, wie, warum und in welcher Art ein? Wie ist die Therapie in die schulmedizinische Behandlung eingebettet? Welche Rolle spielen psychische und spirituelle Faktoren? Welche Wirksamkeiten oder Nebenwirkungen werden beobachtet? Wie fallen die Ärzte Entscheidungen und Urteile in dem komplexen Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren: äußere Bedingungen, Erlerntes, eigene Beobachtungen und Überlegungen, medizinische und wissenschaftliche Literatur, markante Erlebnisse, Persönlichkeit, Konsensus mit Kollegen? Die Studie untersucht auch, inwieweit sich diese Faktoren in das ärztliche Handeln integrieren.

Näherer Informationen unter:
www.ifaemm.de



Eine neue Therapieform: Metallfarblighttherapie

Der Impuls zur Metallfarblighttherapie kam der Kunsttherapeutin Marianne Altmaier durch ihre Patienten, die sie kunsttherapeutisch begleitete. Sie merkte bei einigen von ihnen, dass diese Farbe brauchten, jedoch nicht als Malfarbe, sondern als Licht.

Inspiziert von den lichtdurchfluteten einfarbigen Fenstern des Goetheanum in Dornach fasste sie den Entschluss, diese Fensterkunst in eine Farblighttherapie umzuwandeln. Es entstand 2001 ein Forschungsprojekt, das von verschiedenen Stiftungen gefördert wurde. In ihrem Buch Metallfarblighttherapie, erschienen im Mayer Verlag in Stuttgart, hat Marianne Altmaier die Entwicklung und die qualitativen und quantitativen Forschungsergebnisse veröffentlicht. Die Farbläser werden im Glasatelier Lichtblick e.V. in Schwörstadt von Lucien Turci hergestellt und von Marianne Altmaier radiert. Die Farben entstehen durch die Beigabe von Metalloxyden und so ist diese neue Farblighttherapie eine Metalltherapie.

Heute ist die Metallfarblighttherapie auf anthroposophischer Basis praxisreif und wird in verschiedenen Kliniken, bei mehrfach schwerstbehinderten Menschen und in der Heilpädagogik erfolgreich angewendet. Begleitet werden die Patienten von ausgebildeten Metallfarblighttherapeuten.

Zwölf Fenster sind es, die im Dialog mit den Menschen ihre Wirkung entfalten. Das eisengrüne Glas zum Beispiel wirkt erfrischend, aufrichtend, stabilisierend, das kupferrote regt den Wärmestrom an, das purpurgoldene harmonisiert und vermittelt Sicherheit und das hell-manganviolette wirkt krampflösend.

Die Farbläser werden eingesetzt als Begleittherapie bei der Krebserkrankung, bei Asthma, Krankheiten aus dem Rheumatischen Formenkreis, Depressionen, bei schwer traumatisierten Menschen und Krampfpatienten.

„dEine Stadt-dEine Welt“-Stuttgart Open Fair 2012

Mehr als 1.000 interessierte Besucher diskutierten gemeinsam mit Gästen aus sechs verschiedenen Ländern Anfang Februar 2012 beim Stuttgart Open Fair (SOFa) im Forum 3, im Gewerkschaftshaus und im Laboratorium darüber, wie sich gemeinsam demokratische und ökologisch nachhaltige Städte verwirklichen lassen.

Hintergründe für das SOFa 2012 waren der bevorstehende UN-Gipfel für nachhaltige Entwicklung im Juni 2012 in Rio de Janeiro, die Revolutionen in den arabischen Staaten und die lokalen Auseinandersetzungen um Stuttgart 21. Um diese Ereignisse mit zukunftsweisenden Gestaltungsperspektiven zu verbinden, entwickelten die über 60 beteiligten Gruppen aus der Stuttgarter Zivilgesellschaft ein Programm mit den thematischen Schwerpunkten „nachhaltige, globale Stadtentwicklung“ und „neue urbane, zivilgesellschaftliche Bewegung/Demokratisierung“. Das Motto des diesjährigen SOFa, „dEINE Stadt - dEINE Welt?“ verdeutlichte das Spannungsverhältnis zwischen dem Ergreifen der Gestaltungshoheit für das eigene Lebensumfeld und der Verantwortung für die globalen Auswirkungen der eigenen Lebensweise.

Zu den Höhepunkten des Wochenendes zählten sieben thematisch verschiedene Stadtpaziergänge, bei denen die Teilnehmer einen neuen Blick auf die Stadt werfen konnten. Am Samstagnachmittag zeigten Jugendliche aus verschiedenen Schulen mehrere begeisternde Theateraufführungen zu migrations- und energiepolitischen Themen. Tiefen Eindruck hinterließ die Ägypterin Shahira Abouellail, die in Kairo gegen die Unterdrückung der jungen Demokratiebewegung durch das Militär kämpft.

Das Stuttgart Open Fair findet seit 2005 jedes Jahr statt, zeitgleich mit dem Weltsozialforum und dem Weltwirtschaftsforum. 2013 ist das SOFa wieder als WeltSTATTMarkt auf dem Stuttgarter Schlossplatz geplant.



Internationaler Kulturaustausch: das Stuttgarter Jugendsinfonieorchester reist nach Brasilien

Reiseziel Brasilien: Im Juli 2012 starten 79 junge Musiker des Jugendsinfonieorchesters Stuttgart gemeinsam mit ihrem Orchesterleiter Alexander G. Adiarte in ein unvergessliches musikalisches und kulturelles Abenteuer. Vor Ort erlebte das Jugendorchester einen lebendigen Austausch mit drei verschiedenen Musikschulen Brasiliens: Fundação des Artes São Caetano do Sul (FASCS), Escola de Música de Piracicaba Maestro Ernst Mahle (EMPEM) und Conservatório de Tatuí.

Auftakt der musikalischen Rundreise war ein intensiver kultureller und musikalischer Austausch mit Schülern des FASCS in São Caetano do Sul. Durch die Unterbringung in Gastfamilien, gegenseitige Meisterkurse und das gemeinsame Musizieren entstand ein vielseitiges Programm, das in zwei begeisternde Konzerte am Ende der Woche mündete. Die zweite Station ihrer Reise war das EMPEM in Santa Cruz do Sul. Die Musikschule im südlichen Teil Brasiliens wurde von Ernst und Cidinha Mahle gegründet und aufgebaut. Anlässlich eines Besuches in Stuttgart im Mai 2012 erzählte Ernst Mahle in einer kleinen Runde von seiner Arbeit in Brasilien. Im Anschluss an das Gespräch lud er die Orchesterschüler ein, während einem Musikfestival im brasilianischen Piracicaba zu spielen. Das Jugendsinfonieorchester Stuttgart studierte eine von Mahle komponierte Sinfonietta ein, die während der Orchesterreise mehrmals in Konzerten aufgeführt wurde. Ein weiteres Highlight der Reise war die Begegnung mit Musikstudenten des renommierten Conservatório de Tatuí. Mit ihnen zu musizieren war für die Stuttgarter Jungmusiker eine sehr große Ehre. Die Jugendlichen aus Stuttgart waren von ihrer Konzertreise völlig begeistert: Sie konnten ihre Orchesterarbeit weiterentwickeln, das Programm wurde mit Begeisterung aufgenommen und im Rahmen des internationalen Austausches sind tiefe Freundschaften entstanden sowohl im Orchester, als auch grenzübergreifend mit vielen brasilianischen Jugendlichen.

Nähere Informationen unter:
www.juso-stuttgart.de

■ NEUE ALTERSKULTUR

FORSCHUNGSPROJEKT AN DER ALANUS HOCHSCHULE, ALFTER



„Der Schatz im Silberhaar.“ Oder: „Alter(n) hat Zukunft!“

Unsere Gesellschaft ist gealtert. In Deutschland gibt es immer mehr ältere und immer weniger junge Menschen. Während die Geburtenrate dramatisch sinkt, steigt die weitere Lebenserwartung älterer Menschen. Prognosen machen deutlich: Die Alterspyramide stellt sich auf den Kopf. Gemeinhin gilt die zunehmende Alterung unserer Gesellschaft als eine schwere Last für Wirtschaft, Sozialsysteme und Pflege. Wie ein Paukenschlag rüttelte Frank Schirrmacher mit seinem Bestseller „Das Methusalem-Komplot“ die Öffentlichkeit auf. Der Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schreibt: „Unsere Gesellschaft wird schon in wenigen Jahren ihre Alterung als einen Schock erfahren, der mit dem der Weltkriege vergleichbar ist.“ Nur eine militante Revolution unseres Bewusstseins, meint er, könne uns wieder verjüngen. Muss unsere Gesellschaft eine Verschwörung der Alten befürchten? Droht ihr ein Kampf zwischen den Generationen? Wohl kaum. Denn der demographische Wandel, in den letzten Jahren vielfach diskutiert, meist in einer düsteren Tonlage, stellt uns nicht nur vor Herausforderungen, sondern bietet auch jede Menge neuer Chancen.

„Wir brauchen eine neue Alterskultur“, hält Professor Dr. Peter Schneider dem Schreckensszenario einer Gesellschaft entgegen, in der wenige Junge viele Alte finanzieren und pflegen müssen. Professor Schneider, dem der Dialog zwischen Jung und Alt ein großes Anliegen ist, leitet das Forschungsprojekt „Neue Alterskultur“, das im September 2011 an der Alanus Hochschule in Alfter mit dem Zertifikatsstudium „Bürgerschaftliche Kompetenz im Dialog der Generationen“ startete. Im Rahmen seiner Forschungsarbeit erinnert der

Erziehungswissenschaftler an die schwedische Pädagogin Ellen Key, die 1902 mit ihrem gleichnamigen Buch das „Jahrhundert des Kindes“ ausrief und damit die Entdeckung und Entwicklung der Kindheit als eigenständige Lebensphase einläutete. Heute stünden wir, meint Schneider, vor einer ähnlich revolutionären Entdeckung. „Alter wird nicht mehr als Appendix des Lebens, nicht als Defizitmodell der Jugend verstanden“, erklärt er, „sondern als selbst geschaffenes, historisch einmaliges und ganz neues Territorium des Lebens.“ Aus seiner Sicht hat das „Jahrhundert des Alters“ bereits begonnen: „Noch zu keiner Zeit haben so viele Menschen gleichzeitig ein so hohes Alter erreicht“, resümiert er. Zudem sind die neuen Alten gesünder, fitter, mobiler, selbstbewusster, aktiver und manchmal auch verrückter als jede andere Generation davor. Geändert hat sich auch das Bewusstsein älter werdender Menschen. „Ruhestand am Ruhestrand“ und jeder Tag ein Sonntag? Nein, tätig wollen sie sein, auch nach Eintritt ins Rentenalter am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, so lautet ihre vielfach vorhandene Botschaft. Bietet sich daher historisch gesehen nicht die einmalige Chance, auch den dritten Lebensabschnitt des Menschen neu und anders zu definieren?

Altersweisheit sei biographiegeprüft, sturmerprobt und krisengeübt, resümiert Schneider und spricht mitunter scherzhaft vom „Schatz im Silberhaar“. „Dieses Wissens- und Erfahrungspotenzial des ‚Neuen Alters‘ könnte zur bedeutsamen Ressource der zukünftigen Gesellschaft werden“, bekräftigt er und wendet sich seinem Kernthema zu: dem bürgerschaftlichen Engagement im Alter. Dieser persönliche Einsatz für das Gemeinwohl einer Gesellschaft ist zweifellos eine freiheitliche, sinnstiftende, kompetente und innovative Kraft, die jenseits von Markt und Staat unser Land aktiv mitgestalten kann - auch zum Wohle der Jungen. Bürgerschaftliches



Engagement stärkt nicht nur unsere Zivilgesellschaft, es fördert auch den Dialog zwischen den Generationen. Darüber hinaus könnte es zum Grundpfeiler für einen neuen Generationenvertrag werden, bei dem sich die Lebenserfahrung, Souveränität und Gelassenheit der Älteren mit der Spontaneität, Kreativität und Unbefangenheit der Jungen verbünden. Angesichts der um sich greifenden Krise des Sozialstaates dürften die Akteure der Bürgergesellschaft allerdings nicht zu „Lückenbüßern“ degradiert, sondern müssten, so Schneider, auf „Augenhöhe“ akzeptiert werden.





Eine Mitgliederbefragung der Versicherungsgesellschaft Hannoversche Kasse bestätigt zudem, dass es „für ein bürgerschaftliches Engagement ein hohes fachliches und persönliches Potenzial gibt“. „Dennoch mangelt es bisher an anspruchsvollen Möglichkeiten“, konstatiert Schneider, „in denen bürgerschaftliches Engagement wissenschaftlich fundiert und zugleich praxisnah vermittelt wird.“ In diesem konkreten Zusammenhang, aber auch für die Debatten, die am demographischen Wandel entbrannt sind, ist Schneiders Forschungsprojekt „Neue Alterskultur“ heute wichtiger denn je. Mit dem Aufbau des Zertifikatsstudiums „Bürgerschaftliche Kompetenz im Dialog der Generationen“ an der Alanus Hochschule in Alfter wird in Kooperation mit den Hannoverschen Kassen ein einzigartiges universitäres Studienangebot etabliert, das sowohl jungen als auch älteren Erwachsenen offen steht. Die Initiatoren reagieren damit auf den wachsenden Bedarf, interessierte Bürger für die Übernahme wichtiger gesellschaftlicher Aufgaben fachlich und persönlich zu qualifizieren. „Das Zertifikatsstudium soll dazu befähigen“, heißt es dazu in einer Projektbeschreibung, „auf wissenschaftlicher Grundlage und handlungsgerichtet konkrete Projekte in einer Bürgergesellschaft zu planen, durchzuführen und auszuwerten.“ Die Zukunft im Blick, hebt Hochschul-Rektor Professor Dr. Marcelo da Veiga bei der Vorstellung des Projektes, dessen große Bedeutung für eine „humane Weiterentwicklung unserer Gesellschaft“ hervor. Die renommierte Hochschule für Kunst und Wissenschaft, die sich als „Wahrnehmungsorgan für gesellschaftliche Realitäten“ versteht, könnte durch ihr besonderes Profil „Entwicklungs-Plattform“ für solche Fragen sein, die auch „Lösungsmodelle entwickelt und erprobt“.

Unstrittig ist: Bereits heute kann in unserem Land niemand mehr auf die Erfahrung und das Wissen der Generation 60 plus verzichten. Dennoch leistet sich unsere moderne Gesellschaft momentan noch eine große Verschwendung von Potenzialen und Ressourcen, die im Alter zu finden sind. Das Forschungsprojekt an der Alanus Hochschule hingegen macht deutlich: „Alter(n) hat Zukunft.“ Es macht Mut und öffnet den Blick für eine Zukunft, in der das Miteinander über dem Gegeneinander der Generationen steht.



ALADDIN e.V.

KINDER- UND JUGENDCLUB, BERLIN-KREUZBERG



„Wir sind für dich da!“

Unterwegs in der kontrastreichen Weltstadt Berlin: Die Fahrt geht vom Wassertorplatz über die Skalitzerstraße, vorbei am Kottbusser Tor und weiter auf der Wranglerstraße. Kurz vor unserem Ziel - wir biegen rechts ab in die Eisenbahnstraße - erklärte der Taxifahrer, wir würden uns immer noch im „SO 36“ befinden. „SO 36?“ Nun ja, antwortete der junge Mann, das sei der Berliner Bezirk, in dem die vielen Autos brennen. Kreuzberg hat offensichtlich viele Gesichter. „36 brennt, 61 pennt“, so fasst der

hinaus bekannt gemacht. Kulturelle Vielfalt, eine lebendige Kulturszene, gemütliche Kneipen und originelle Läden prägen den Alltag im Kiez ebenso wie Drogen, Gewalt, Arbeitslosigkeit, Armut und Bildungsnotstand. Besonders dramatisch ist die Situation vor allem für Kinder und Jugendliche, die in Kreuzberg-Friedrichshain mit über 60 Prozent aus Einwandererfamilien stammen.



Volksmund den Unterschied zwischen dem bürgerlichen Südwesten und dem ärmeren, multikulturellen Südosten zusammen. Legendar wurde „SO 36“ durch die 68er-Bewegung und als Schauplatz schwerer Auseinandersetzungen von Hausbesetzern mit der Polizei. Hochburg der Links-Alternativen-Szene, Klein-Istanbul, sozialer Brennpunkt: Schlagzeilen wie diese haben Kreuzberg weit über Deutschland

Der „Aladdin“ in der Eisenbahnstraße ist eine Institution. Etwa 20 Kinder zwischen sechs und 14 Jahren kommen täglich in den Kreuzberger Kinder- und Jugendclub. Das sozialpädagogische Projekt, das ausschließlich auf privater Basis finanziert wird, steht besonders benachteiligten Kindern mit und ohne Migrationshintergrund offen. Sie sprechen türkisch, kurdisch, albanisch, polnisch oder deutsch:



die meisten Aladdin-Kinder haben ausländische Wurzeln, viele ihrer Eltern beziehen Hartz IV, einige von ihnen sind alleinerziehend. „Jedes Einzelne dieser Kinder zählt für uns“, versichert Leiterin Monika Heinritzi-Svensikov. Die Erzieherin und ehemalige Waldorflehrerin, eine kleine Frau, die viel Kraft und Wärme ausstrahlt, kennt den Kiez und weiß: Ohne die Betreuung durch den Kreuzberger Kinder- und Jugendclub blieben ihre Aladdin-Schützlinge, die in der Schule, in der Familie und in ihrem unmittelbaren Umfeld häufig Stress und Konflikten ausgesetzt sind, meist sich selber überlassen. Auch wenn sie immer wieder finanzielle Klippen umschiffen muss, Heinritzi-Svensikov ist überzeugt: ihr Einsatz lohnt sich!

Der Nachmittag im „Aladdin“ startet für die Schulkinder mit einem vegetarischen, gesunden Mittagsimbiss, der zwar immer beliebter wird, aber dennoch in harter Konkurrenz zu McDonald's und Chinanudeln steht. Ein Geschmackserlebnis der besonderen Art ist es, wenn „Aladdin“ auf „kulinarische Weltreise“ geht. Dann stehen beispielsweise Gemüsecurry, Süßkartoffeln oder Kaiserschmarren auf dem Speiseplan. „Der Renner war die Lasagne“, erzählt Heinritzi-Svensikov lachend, „die mussten wir dreimal machen.“ Freitags, wenn die „ALADDIN-BÄCKEREI“ öffnet, begegnen Fußgänger auf der Eisenbahnstraße stolzen Kindern beim geschäftigen Treiben. Dann bieten tüchtige Minibäcker mit erwartungsvollen Augen ihre selbstgebackenen Brote, Brötchen und Muffins an, führen Verkaufsgespräche, rechnen ab, geben den Passanten ihr Wechselgeld zurück. „Das ist angewandte Mathematik“, freut sich ihre Erzieherin. Zudem erleben die Aladdin-Bäcker hautnah, wie aus gesunden

Zutaten, wohlschmeckende Lebensmittel entstehen. Am Ende der Aktion aber sind alle sichtlich stolz auf das, was sie heute geleistet haben. „Durch Straßenverkäufe, Café mit Muffins und andere Aktivitäten, sind die Kinder gut in die Nachbarschaft eingebunden“, konstatiert Anwohnerin Beate Krützkamp und spricht mitunter liebevoll von den „Aladdin-Krachmachern“.



Um 14 Uhr, bevor das Freizeitvergnügen beginnt, ist im „Aladdin“ strikte Hausaufgabenzeit. An einen Tisch im Gemeinschaftsraum bereiten fünf Sechstklässler einen Aufsatz über Berliner Sehenswürdigkeiten vor, an einem anderen üben Kinder für ein Diktat, wieder andere gestalten ein kleines Rätselbuch. Beide Betreuer, Heinritzi-Svensikov und ihr Kollege Ayhan Kirpinar, sowie eine zusätzliche Honorarkraft werden dabei als Hilfslehrer tüchtig in die Pflicht genommen. Die Sechstklässler, die von Heinritzi-Svensikov betreut werden, sitzen über ihren Heften und repetieren: „Brandenburger Tor, Siegessäule, Checkpoint Charlie, Alexanderplatz, das Rote Rathaus“. Die Schüler üben sich in einer für sie trockenen Materie, denn die Sehenswürdigkeiten



von Berlin - beinahe vor ihrer Haustüre liegend - kennen sie nicht. „Grillen im Park, ein Urlaub in der Türkei, mehr erleben sie meist nicht“, resümiert Heinritzi-Svensikov. Zweifellos brauchen die Kinder im Kiez, die häufig auch mit Sprachschwierigkeiten zu kämpfen haben, besondere Hilfe und Unterstützung, um die Anforderungen in der Schule zu bewältigen. „Da ist individuelle Einzelleistung nötig“, weiß die Waldorfpädagogin, „denn wir müssen viel im Gespräch erarbeiten und nachholen, was im Unterricht passiert.“ Über die Hausaufgaben hinaus, profitieren die Aladdin-Kinder vom regelmäßigen Üben und der intensiven Vorbereitung auf Tests, was sich wiederum in besseren Schulnoten ausdrückt.

Das Freizeitangebot im Kreuzberger Kinder- und Jugendclub ist reichhaltig: Die Kinder spielen Theater, erfinden eigene Geschichten, sie basteln, werken, trommeln, malen, singen und toben. „Wir wollen den Kindern mit verschiedenen künstlerischen und handwerklichen Projekten“, betont Heinritzi-Svensikov, „Struktur für ihr Leben geben.“ Ziel ist es: Ihre sprachlichen und motorischen Fertigkeiten zu schulen, sie zum eigenständigen Handeln anzuregen und ihre Teamfähigkeit zu fördern. Die Arbeiten der jungen Künstler und Handwerker können sich sehen lassen. Im Schaufenster des angrenzenden Ladenlokals, in dem die Werkstatt untergebracht ist, kann man bunte Tonschalen, geschnitzte Tiere, Bambusflöten, Specksteinfiguren und Trommeln bewundern. Dort werden die Aladdin-Schützlinge von Ayhan Kirpinar betreut, der selbst mit neun Jahren aus der Türkei nach Kreuzberg kam. In der Werkstattarbeit mit den Kindern ist er ganz in seinem Element und „genau dort angekommen, wo ich immer hinwollte“. Kirpinar kennt die Lebenswelt türkischer Migrantenkinder, spricht ihre Sprache, versteht ihre Nöte und Sorgen. Mit seinem interkulturellen Hintergrund schlägt er manchen türkischen Familien eine Brücke zum fremd

gebliebenen, deutschen Umfeld, berät sie, schlichtet Streit, hilft ihnen im Umgang mit den Behörden. „Ein männlicher Kollege, der aus dem Kulturkreis unserer Kinder kommt“, kommentiert Heinritzi-Svensikov, „ist ein echter Idealfall für unsere Einrichtung.“ Im Viertel, insbesondere in der türkischen Community, hat sich längst herumgesprochen, dass ihr Nachwuchs im „Aladdin“ bestens betreut und gefördert wird. Die Kinder kommen gerne, weil im Kreuzberger Kinder- und Jugendclub „immer so schöne Sachen gemacht werden“ - und wohl auch, weil sie im Betreuer-Team verlässliche Bezugspersonen gefunden haben.

ORTSGESPRÄCH

MIT PROFESSOR DR. ALBERT SCHMELZER,
INSTITUT FÜR WALDORFPÄDAGOGIK, INKLUSION UND
INTERKULTURALITÄT, MANNHEIM



Chancen erkennen - kulturelle Vielfalt gestalten

Insgesamt 10,7 Millionen Migranten aus 194 Ländern leben in Deutschland. In vielen deutschen Großstädten haben mehr als 50 Prozent der Kinder unter sechs Jahren ausländische Wurzeln. Kulturelle Vielfalt prägt das Bild und den Alltag in unseren Metropolen. Dennoch: Im schulischen Alltag spielt die Tatsache, dass wir in einer multikulturellen und globalisierten Gesellschaft leben, meist keine Rolle.



Vielmehr wurden und werden unterschiedliche Herkunftsländer in einer Schulklasse eher als Nachteil angesehen. Kulturelle Vielfalt als Wert erkennen und die Frage, wie Schule Kindern und Jugendlichen ein interkulturelles Verständnis vermitteln kann, waren Themen im Gespräch mit Dr. Albert Schmelzer, Professor der Alanus-Hochschule und Leiter des Forschungsschwerpunkts Interkulturelle Pädagogik am Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität in Mannheim. Der Autor zahlreicher Publikationen zur Allgemeinen Pädagogik, zur Geschichtsdidaktik und Kulturwissenschaft ist Mitbegründer der Interkulturellen Waldorfschule im Mannheimer Brennpunkt Neckarstadt-West - ein wohl einmaliges Integrationsmodell in Deutschland.

//Herr Professor Schmelzer, Interkulturalität ist heute ein viel benutztes Schlagwort. Meine Frage an Sie: Was ist unter dem Begriff „Interkulturalität“ zu verstehen?

Interkulturalität ist für mich eine ganz bestimmte Haltung: mit Offenheit und Respekt, Wertschätzung und Toleranz auf das zuzugehen, was für uns fremd und andersartig ist - also auch auf fremde Kulturen. Der Begriff ist allerdings umstritten. Manche sprechen lieber von Transkulturalität. Denn es ist ein Problem, wenn man zu stark auf Einzelkulturen blickt, die sich dann abgrenzen könnten gegenüber anderen Kulturen. Das Ziel ist, dass das Interkulturelle durch die Haltung, die ich eben beschrieben habe, zu einer transkulturellen Kompetenz führt, welche unterschiedliche Kulturen in ihren Eigenarten würdigt. Was zunächst natürlich bedeutet, den Reichtum der Kulturen auch zu entdecken. Wir gehen davon aus, dass Kinder und Jugendliche, die eine solche Wertschätzung in der Schule erlebt haben, später ihren ganz eigenen Weg finden. Bekanntlich gibt es zwei Extreme. Entweder grenze ich mich von einer Kultur total ab oder ich identifiziere mich vollständig mit ihr. In Zukunft brauchen wir aber einen Weg, auf dem jedes Individuum frei seine Identität bildet, durchaus auch mit Elementen verschiedener Kulturen.

//Vor einiger Zeit sprachen Sie im Zusammenhang mit dem Zeitalter der Globalisierung von der Notwendigkeit, den humanen Kern der Religionen zu erfassen. Können Sie das genauer ausführen?

Globalisierung wird meist unter rein ökonomischen Aspekten gesehen, im Sinne von weltweit organisierten Wirtschaftsbeziehungen. Aber die können natürlich nur funktionieren, wenn man sich auf gemeinsame Werte verständigt. Da stellt sich sofort die Frage, wie man zu einer Verständigung unter den Religionen kommt, weil durch sie Werte begründet werden. Insofern halte ich den interreligiösen Dialog, besonders im Blick eine gemeinsame Ethik, für sehr wichtig.

//Der Begriff „Fundamentalismus“ erfreut sich in Medien großer Beliebtheit, insbesondere im Zusammenhang mit dem Islam. Was kann man dieser einseitigen Berichterstattung entgegensetzen?

Man sollte den Fundamentalismus nicht verharmlosen. Doch ist es wichtig, auch die anderen Elemente des Islam zu betonen. Das betrifft beispielsweise den Begriff des „Dschihad“, der heute vielfach verkürzt verstanden und mit „Heiliger Krieg“ übersetzt wird. Dabei meint das Wort zunächst einfach „Bemühung“ oder „Anstrengung“ - und dies auf verschiedenen Ebenen: Spirituell das geistige Streben nach Selbstverwandlung; als „Dschihad“ des Wortes das argumentative Eintreten für den eigenen Glauben; als „Dschihad“ der sozialen Tat den Einsatz für Gerechtigkeit im Sozialen; erst zuletzt als militärischer „Dschihad“ die Möglichkeit der Selbstverteidigung gegen einen gewaltsamen Angriff. Wer sich mit den Religionen beschäftigt, wird erkennen: Sie erscheinen keinesfalls als die feindlichen Strömungen, in die der Fundamentalismus sie verwandelt hat. Vielmehr tragen die Religionen - ob Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Islam oder Christentum - eine tiefe Menschlichkeit in sich. Da sie durch ihre jeweilige Tradition sehr unterschiedliche Entwicklungen durchlaufen haben, scheint es uns wichtig zu sein, ihre humanen Kernpunkte erneut herauszuschälen. Deshalb wird unser Institut Materialien über die Weltreligionen für den Religionsunterricht herausgeben.

//Fakt ist: Wir leben in einer Einwanderungsgesellschaft, die durch kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt geprägt ist. Wie kann man aus Ihrer Sicht die Potenziale aller hier lebenden Menschen nutzen und ihnen gleichzeitig die Chance eröffnen, an zentralen Bereichen des öffentlichen Lebens teilzunehmen?

Ob man an die Potenziale überhaupt heran kommt, hängt von zwei Faktoren ab: einerseits von der Arbeit, andererseits von der Bildung. Wichtig wäre es, Migranten stärker als bisher in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das setzt allerdings eine gute Ausbildung und deutsche Sprachkenntnisse voraus. Da haben wir allerdings ein echtes Problem. Etwa einem Drittel der Migranten im Alter zwischen 25 und 35 Jahren fehlt ein Berufs- oder Hochschulabschluss - ein gesellschaftliches Defizit mit gewaltigen gesellschaftlichen Folgekosten. Wir brauchen also einerseits eine Bildungsreform, und andererseits sollten beispielsweise die Industrie- und Handelskammern Unternehmen dazu bewegen, Arbeitsplätze für Migranten frei zu halten. Zudem wäre wichtig, an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten dafür zu werben, dass eine größere Zahl von ihnen Lehrer werden. Gesamtgesellschaftlich muss ein Mentalitätswandel eintreten; Migranten sollten nicht als Problemfälle gesehen werden, sondern als Potenzial. Denn sie besitzen mit ihrer Mehrsprachigkeit und ihrer Kenntnis verschiedener Kulturbereiche Kompetenzen, die wir - bis in den wirtschaftlichen Bereich hinein - dringend benötigen. Das ist auch eine Frage des gesamtgesellschaftlichen Bewusstseins und glücklicherweise hat hier in den letzten Jahren ein Wandel in Richtung einer stärkeren Wertschätzung stattgefunden. Allerdings dürfen wir vor den Problemen keinesfalls die Augen verschließen, besonders die Benachteiligung von Migrantenkindern und von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem muss uns weiter beschäftigen.

//Bildung ist zweifellos der Schlüssel für eine gelingende Partizipation. Nun machte der internationale Leistungsvergleich PISA 2000 deutlich, dass der Bildungserfolg junger Menschen eng an soziale Herkunft und Muttersprache gekoppelt ist. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden dabei als besondere „Risikogruppe“ eingestuft. Wo sehen Sie die Ursachen für diese Ungleichheit in unserem Bildungssystem? Was kann und soll das Ziel interkultureller Bildung sein?

Ich würde in jedem Fall differenzieren zwischen Migrantenkindern aus bildungsfernen und solchen aus bildungsnahen Schichten, die sehr viel weniger Schwierigkeiten haben. Die Hauptprobleme findet man dort, wo sich die Problemstellungen summieren: in einer anderen Kultur zu sein, die Sprache nicht zu beherrschen und aus der sogenannten Unterschicht zu kommen. Schwer haben es vor allem Kinder, die nicht im Kindergarten waren und von dort sprachliche Fähigkeiten mitbringen. Dann kommen diese Kinder in die Schule und verstehen manches nicht, etwa Textaufgaben im Rechnen, die sie lösen könnten, wenn sie verstehen würden, was da verlangt wird. Zudem sind die Anteile an praktischem und künstlerischem Unterricht, in denen nicht dauernd gesprochen werden muss, zu gering. Außerdem wird zu früh geprüft, es werden Klassenarbeiten geschrieben und Noten gegeben. Die Kinder sind erst einmal schockiert über die vielen Fehler und sehen nicht, wie sie ihren Rückstand aufholen können. Schließlich bleiben sie sitzen und erleiden einen erheblichen Motivationsverlust - das ist ein richtiger Teufelskreis. Unsere Studierenden, die einmal in der Woche - oft in einem interkulturellen Kontext - ein Kind betreuen, berichten immer wieder von normal begabten Migrantenkindern, die im staatlichen Schulsystem scheitern. Das war für uns der Anlass, in Neckarstadt-West in Mannheim die Interkulturelle Waldorfschule zu gründen. Neben der Schule spielt die Familie eine wichtige Rolle. Manche Eltern sprechen nur gebrochen Deutsch.

Dazu kommt, gerade in den unteren sozialen Schichten, die Sorglosigkeit gegenüber den Medien. Wenn dauernd der Fernseher läuft, kann ein Kind nicht wirklich arbeiten. Oft haben die Kinder auch kein eigenes Zimmer, um die Hausaufgaben zu machen.

//Hat sich aus Ihrer Sicht die Bildungspolitik inzwischen darauf eingestellt, dass in Deutschland immer mehr nichtdeutsche Kinder zur Schule gehen?

Ich meine, es hat sich einiges getan - auch innerhalb des Bildungssystems. Zunächst ist bemerkenswert: 85 Prozent der Migrantenkinder zwischen drei und sechs Jahren gehen inzwischen in den Kindergarten. Das wird sich positiv auswirken. Darüber hinaus ist das dreigliedrige Schulsystem in Deutschland ja ziemlich auf dem Rückzug. In vielen Bundesländern gibt es das Gymnasium sowie eine Kombination aus Haupt- und Realschule mit einer eigenen Oberstufe, in der man auch zu allen Abschlüssen kommen kann, aber mehr auf einem praktischen Weg. Gerade hier in Baden-Württemberg ist die Entwicklung sehr interessant. Die Gemeinschaftsschule, die es seit dem Schuljahr 2012/13 gibt, ist von der Struktur ähnlich wie die Waldorfschulen: Kein Sitzenbleiben, keine frühzeitige Selektion, gemeinsames Lernen bis zu Abschlüssen, die individuell auf die Kinder zugeschnitten sind - aus meiner Sicht eine echte Revolution im deutschen Bildungswesen.

//Bei der Eröffnung des Instituts für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität verlautetete vom Bund der Freien Waldorfschulen, dass die Waldorfschulbewegung ihre weltweiten Erfahrungen in die bildungspolitische Debatte einbringen will. Wie sieht der interkulturelle Ansatz in der Waldorfpädagogik konkret aus?

Die Waldorfpädagogik arbeitet mit einem dreifachen Ansatz. Zunächst rechnet sie mit Reifungsvorgängen, die allgemein sind und für jedes Kind gelten. Dabei geht sie von drei Phasen des Lernens aus. In der ersten Phase, etwa bis zum siebten Lebensjahr, lernen die Kinder vor allem durch Nachahmung. Die zweite Phase ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit des Kindes, einen Reichtum eigener Vorstellungen zu bilden. Der Schwerpunkt der dritten Phase, etwa ab dem 13./14. Lebensjahr, ist die Förderung zu autonomem Denken und Urteilen. Neben den Reifungsvorgängen gibt es die kulturellen Prägungen. Ich habe das einmal in Japan erlebt, als ich Gelegenheit hatte, dort zu unterrichten: Japanische Kinder haben ein ganz anderes Verhältnis zur Autorität als unsere Kinder. Selbst in der Oberstufe nahmen sie bereitwillig auf, was vom Lehrer kam. Auf der anderen Seite war es sehr viel schwieriger als bei uns, sie am Unterricht zu beteiligen. Neben den Reifungsvorgängen und der jeweiligen kulturellen Prägung gibt es schließlich das einzelne Kind: die Individualität. Die Waldorfpädagogik arbeitet mit einem Menschenbild, welches diese drei Faktoren miteinander betrachtet - also Reifungsvorgänge, kulturelle Prägung und das Individuelle jedes einzelnen Kindes. Deshalb kann Waldorfpädagogik weltweit praktiziert werden. Außerdem gibt es eine lange Erfahrung mit dem Erlernen fremder Sprachen ab der ersten Klasse mit Hilfe einer künstlerischen Unterrichtsmethodik. Hinzu kommt ein großer Anteil an künstlerischem und handwerklich-praktischem Unterricht. Zudem haben die Waldorfschulen ein sehr interessantes Curriculum. Beispielsweise beginnt der Geschichts-

unterricht mit einem Gang durch verschiedene Kulturen, ist also interkulturell angelegt. Natürlich tauchen auch in diesem Bereich viele Fragen auf. Was etwa soll der Kollege in China, Amerika oder Afrika in der 4. Klasse erzählen, in der traditionell die Behandlung der germanischen Mythologie ansteht? Inzwischen gibt es ein interkulturell besetztes Gremium, das an einem internationalen Lehrplan für Waldorfschulen arbeitet.

//Herr Professor Schmelzer, Sie sind Mitbegründer der ersten interkulturellen Waldorfschule im Mannheimer Brennpunkt Neckarstadt-West, die als Besonderheit in der deutschen Bildungslandschaft gilt. Was ist das Einmalige und Besondere an dieser Schule?

Ich kenne zumindest in Deutschland keine Waldorfschule, in denen die Hälfte der Kinder ausländische Wurzeln hat. Insgesamt werden Schüler aus über 30 Nationen unterrichtet. Vom kulturellen Hintergrund der Kinder aus gesehen findet in der Interkulturellen Waldorfschule die Globalisierung bereits im Klassenzimmer statt. Dabei kommen die Kinder - das ist uns besonders wichtig - aus allen sozialen Schichten. Das ist durchaus ein inklusives Element innerhalb der Schulkultur. Grundlegend ist das Profil der Schule: Migrant zu sein wird dort nicht als Problem betrachtet, sondern als Chance begriffen. Die gegenseitige Wertschätzung, das ist der Gründungsimpuls der Interkulturellen Waldorfschule. Diese Stimmung versuchen wir gegenwärtig zu halten. Zudem gibt es einige Besonderheiten: das internationale Lehrerkollegium, die Begegnungssprachen, den Projektunterricht. Konkret: In den beiden ersten Klassen bieten wir Migrantenkinder ihre Muttersprache an, die deutschen Kinder ordnen sich zu. Momentan gibt es Sprachgruppen in Polnisch,

Serbokroatisch, Türkisch und Spanisch. Der Unterricht läuft handlungsorientiert ab - da wird gekocht, getanzt, es werden Feste gefeiert. Ab der 3. Klasse beginnt dann der sogenannte Kulturunterricht, in dem zunächst Mythologien verschiedener Völker behandelt werden. In der vierten Klasse tauchen die Schüler dann in die japanische Kultur ein, essen mit Stäbchen, malen japanische Schriftzeichen, üben sich in asiatischer Höflichkeit. So gibt es Inhalte für alle Klassenstufen. Dann haben wir Projektunterricht, wo ab der ersten Klasse am Nachmittag in kleinen Gruppen Praktisches gearbeitet wird - beispielsweise wurde ein Schattenspiel einstudiert, ein Kräutergarten angelegt, ein Fahrradständer montiert oder Bogenschießen geübt. Praktische Tätigkeiten sind sehr wichtig, um die Feinmotorik der Kinder zu schulen, was wiederum mit der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten zusammenhängt.

//Welche Strahlkraft hat die Freie Interkulturelle Waldorfschule in Mannheim innerhalb der Waldorfschulbewegung sowie ins staatliche Bildungssystem?

Es sind die beiden Bücher erschienen: „Schule ist bunt“ im waldorfnahen Verlag Freies Geistesleben und „Interkulturelle Waldorfschule“ im VS Verlag, einem führenden Verlag für Sozialwissenschaften. Inzwischen entstehen mehrere Gründungsinitiativen, die Ähnliches machen wollen, ein Beispiel gibt es ja direkt vor Ihrer Haustüre: IBIS - die Interkulturelle Bildungs-Initiative Stuttgart. Auch Politiker interessieren sich für unser Schulmodell. Zuletzt besuchten uns die baden-württembergische Integrationsministerin Bilkay Öney sowie Grünen-Chef Cem Özdemir - beide waren ehrlich begeistert. Ich würde sagen, unsere Idee wirkt ansteckend.

//Herr Professor Dr. Schmelzer, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Die Fragen stellte die Journalistin Gerda Brändle.

BERUFSWEGE - ON TOUR - FORSCHUNGSPROJEKT UND DOKUMENTARFILM



was willst du mal werden?
ist wie
wen willst du mal lieben?

einen Beruf

sucht man nicht aus
wie einen Toaster

man findet ihn
wie die große Liebe!

berufsweg.de



Von der Suche nach Selbstbestimmung und den Aufgaben in der Welt

Wie kommen ausgerechnet Waldorfschüler dazu, plötzlich den Aufstand zu proben, kurz vor dem Abitur aus der Schule auszusteigen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, um ihren eigenen Weg zu finden? Eines hatten die Wittener Aussteiger gemeinsam: Kein Interesse eingespurte Lebens- und Berufswege zu gehen. Abitur, Studium, Beruf, Familie, Geld verdienen. Nein danke. Vielmehr knüpfen sie in ihrer Lebensplanung erkennbar an dem Ideal der Waldorfpädagogik an: Jenseits des gesellschaftlichen Mainstreams etwas Sinnvolles tun - aus Interesse und Begeisterung. Unbeirrt planen und organisieren die fünf Freigeister - zwei Mädchen und drei Jungs - ihr 13. Schuljahr auf eigene Weise. Sie sagen „Selber machen!“ oder propagieren: „Stell dir vor es ist Abi, und keiner geht hin!“ Doch auch wenn die Statements es vermuten lassen, um bloße Provokation geht es den Oberstufenschülern wirklich nicht. Vielmehr ist es der ernsthaft Versuch, aus dem System auszusteigen, um mit ihrem „Projekt: Freies Lernen“, eine echte Alternative zum Abitur zu verwirklichen.

„Ich wollte mich endlich mit den Inhalten, Themen und Projekten beschäftigen, die mich interessieren und nicht den Staat“, erinnert sich Joshua Conens, heute ein 25-jähriger junger Mann. Ohne falsches Pathos, aber mit hellwachen Augen spricht er von seinen Fragen, die er damals an das Leben und seine Zukunft hatte, von seiner Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung - im Lernen, Denken und Handeln. Wo will ich hin? Was macht für mich Sinn im Leben? Wie finde ich meine Aufgabe in der Welt? Trotz vieler Widerstände melden sich die Wittener Waldorfschüler von ihrer Schule ab, kümmern sich um ihre Finanzen, suchen Mitstreiter, ziehen gemeinsam in ein Haus, nennen ihr Projekt „Yumendo“ und haben endlich das erreicht, was sie schon lange wollten: einen Freiraum, um sich selbst zu finden,

ein Jahr Zeit für ihre individuelle Orientierung, einen Ort, um ohne äußere Zwänge zu prüfen: „Woher kommt mein Impuls, mir selber eine Aufgabe zu stellen?“, „Was heißt für mich Selbst-motivation?“, „Wirst du bewegt oder bewegst du dich selbst?“

Berufsfindung beginnt häufig mit der Frage: „Was willst du eigentlich mal werden?“ Das sei so, steht auf einer Postkarte, herausgegeben vom Projekt „Berufswege“, als würde man fragen: „Wen willst du eigentlich mal lieben?“ Einen Beruf sucht man nicht, heißt es dort weiter, man findet ihn wie eine große Liebe. Joshua Conens, der das Projekt „Berufswege“ mitinitiierte, lebt heute in Berlin, lernt immer noch in Eigenregie, macht inzwischen Filme und forscht, wie er sagt, intensiv an Fragen der Berufsfindung. Was ist für dich Beruf? Was gibt deinem Leben Sinn? Wie kommen wir als junge Menschen dahin, das zu tun, was uns wirklich wichtig ist? Wie lassen sich Wege finden, individuelle Aufgaben zu einem Beruf zu machen? „Durch ‚Yumendo‘ sind die Fragen, wie andere junge Leute zu ihrem Beruf kommen“, erklärt er, „zum Lebensmittelpunkt für mich geworden.“

Mai 2011. Im kleinen, aber traditionsreichen Berliner Eiszeit-Kino im Wrangelkiez wird Premiere gefeiert. Erstmals flimmert der Film „Berufswege“ von Caroline Schwarz und Joshua Conens, der mit Unterstützung von Dominik Fackler in Eigenproduktion entstand, über die Kinoleinwand. Der 96-minütige Dokumentarfilm portraitiert drei Menschen - Werner Küppers, Benjamin Hohlmann und Nils Meister - die individuelle Berufe und ungewöhnliche Berufswege haben. Was alle drei verbindet, ist ihre Suche nach Selbstbestimmung - damit das, was ihnen

wirklich wichtig ist, letztlich keine Marginalie ihrer Lebensbiographie bleibt. Der Film erzählt von der Kraft der Intuition, davon, was Menschen brauchen, um durch eine sinnstiftende Tätigkeit ihren Platz in der Welt zu finden. Was gezeigt wird ist authentisch, feinfühlig, bewegt, inspirierend und liebenswert. Ein eigenwilliger Charme prägt den Film von Caroline Schwarz und Joshua Conens, schlicht wirkt er auf den ersten Blick, doch unter dieser Oberfläche erzählt er Geschichten, die manchem Zuschauer unter die Haut gehen, sie zum Nachdenken über den eigenen Lebensweg anregen. „Durch konkrete Beispiele wollten wir zeigen, wie ein Beruf oder Berufsweg fernab der vom Arbeitsamt dargestellten Wege aussehen kann.“ Den Filmemachern gelingt es, dem Thema eine völlig neue Bewegungsrichtung zu geben, indem sie dem Arbeitsmarkt - als wohl wichtigste Instanz für die Berufsfindung - bewusst etwas entgegensetzen: den selbstbestimmten Menschen.

Der Auftakt ist gelungen: Während der Tour, die Dominik Fackler und Joshua Conens anschließend durch ganz Deutschland und die Schweiz führt, machen sie Station in Schulen und Kulturzentren, bei Festivals, Tagungen und Veranstaltungen. Die beiden zeigen ihren Film, diskutieren mit Jugendlichen, tauschen sich mit Gleichaltrigen aus. Ein Beispiel: Im November 2011 folgten sie einer Einladung nach Stuttgart. Im Kultur- und Jugendzentrum „Forum3“ stand für ein Wochenende das Thema Berufsfindung auf dem Programm. „Wie sehen individuelle Berufswege aus?“, „Was ist eine innere Stimme?“, „Wie kann ich sie finden und hören?“. Dies und manches andere scheint die Teilnehmer der Tagung unmittelbar zu berühren, denn es wurde zwei Tage lang ernsthaft und intensiv mit all diesen Fragen gerungen.





Eine Erfahrung während ihrer Film-Tour war für die Beiden allerdings besonders eindrücklich: „Wir erlebten bei vielen der jungen Generation“, sagen sie, „große Fragen, tiefe Sehnsüchte und unfassbar viel ungenutztes Potenzial.“



Die Entscheidung ist gefallen: Im Herbst 2012 soll im Ruhrgebiet, konkret in der „Blote Vogel Schule“ in Witten, die „Berufswege Tagung 2012“ stattfinden. Ziel ist es, all die jungen Leute, die ihnen auf ihrer Tour begegneten erneut zusammenzubringen, um ihre Fragen weiter zu vertiefen. Es geht darum, ihnen ein Forum zu geben, Räume zu schaffen für persönliche Begegnungen, intensive Gespräche und neue Erfahrungen. „Mein Bild von der Zukunft würde ich gerne konturieren“, formuliert eine Teilnehmerin und spricht von „der Motivation, die ich in einem gemeinsamen Kraftfeld schöpfen möchte“. Eine andere hofft darauf, durch die Tagung ihren Horizont zu erweitern, auf der Suche nach dem „was ich bin und was ich machen will“, ein Stück weiterzukommen. „Wir wollen Menschen, die ihren ureigenen Handlungsimpuls gefunden haben und erste Schritt auf ihrem Weg gegangen sind“, sagt Dominik Fackler, „mit denen zusammenbringen, die noch keinen Ansatzpunkt haben, wohin es für sie geht.“ Kernthema der „Berufswege Tagung 2012“ bleiben jedoch die Frage: Wie finde ich etwas, das mich interessiert, mich begeistert und berührt - und wie mache ich das zu meinem Beruf? Unsere Zukunft würde davon abhängen, so die Veranstalter, dass junge Menschen selbstbestimmt ihr volles Potenzial nutzen und mit Herzblut die Aufgaben in der Welt angehen. Denn: „Die Aufgaben in der Welt“, sagen sie selbstbewusst, „das sind die Berufe.“

INTERKULTURELLE WALDORFSCHULE WILHELMSBURG, HAMBURG



Einmaliger Schulversuch: Waldorfpädagogik unter staatlichem Dach

Die Waldorfpädagogik ist in der Bildungslandschaft deutscher Großstädte präsenter denn je. Allein in Hamburg gibt es sieben Waldorfschulen, die derzeit einen großen Andrang von Eltern und Schülern erleben. Allerdings findet man die privaten Gesamtschulen meist nur in den Randbezirken der Stadt, wo wohlsituierte und bildungsbewusste Familien wohnen. Mit ihrer Idee, im Hamburger Problemquartier Wilhelmsburg eine Interkulturelle Waldorfschule zu etablieren, wagten zwei ambitionierte Waldorfpädagogen schließlich den „Sprung über die Elbe“, um dort buchstäblich Neuland zu betreten. Sterbende Industrien, stillgelegte Werften, triste Wohnsilos, kleine Siedlungshäuschen, ländliche Idylle hinter den Deichen und Heimat von über 40 Nationalitäten: Deutschlands größte bewohnte Flussinsel, der traditionsreiche Arbeiterkiez von einst, ist das, was man in vielen Großstädten kennt - ein sozialer Brennpunkt.

Doch das soll nun anders werden. Im April 2013 wird die Internationale Gartenschau in Wilhelmsburg ihre Tore öffnen. Außerdem soll durch die Internationale Bauausstellung (IBA) eine neue, moderne Stadtmitte mit bezahlbaren Wohnungen entstehen. Ein weiteres Ziel der IBA ist es, die Bildungschancen im Viertel, in dem viele Migranten auf engstem Raum wohnen, deutlich zu verbessern. Die Pläne des Senats gehen den 14 Schulleitern der Elbinsel jedoch nicht weit genug. Neue Gebäude seien schön, aber ohne zusätzliches Geld und mehr Zeit für Lehrkräfte werde sich nichts ändern und die Wilhelmsburger Schulkinder weiterhin abgehängt bleiben. In einem sechsseitigen Brandbrief an Schulsenator Ties Rabe warnen sie eindringlich vor „einem Dammbbruch“. „An unseren Schulstandorten“, schreiben die Pädagogen, „kommt es zu einer nicht mehr hinnehmbaren Häufung von Problemlagen.“ 40 Prozent ihrer Schüler, so prognostizieren sie, hätten auf dem Arbeitsmarkt keinerlei Chancen.

Der Schritt, weg vom Stadtrand, rein in ein Gebiet, das als sozialer Brennpunkt gilt und in dem viele Kinder mit ausländischen Wurzeln wohnen, war eine bewusste Entscheidung der Waldorfinitiative. Genau hier in Wilhelmsburg, auf Hamburgs vergessener Elbinsel, wollen sie eine Privatschule, die allen Kindern offen steht, nach dem Vorbild der „Interkulturellen Waldorfschule Mannheim“ gründen. In Mannheim werden 300 Schüler unterschiedlicher Herkunft, Nationalität und Religion unter einem Dach unterrichtet. Das einzigartige Integrationsmodell, das von der Deutschen UNESCO-Kommission als vorbildliches Beispiel für zukunftsfähige Bildung ausgezeichnet wurde, macht deutlich, welche Innovationskraft in Rudolf Steiners Reformpädagogik steckt. Zudem wurde in einer wissenschaftlichen Begleitforschung dokumentiert, dass die Waldorfpädagogik besonders geeignet sei, auch Schüler mit Migrationshintergrund nachhaltig zu fördern. „Uns war klar, in Wilhelmsburg mit vielen eingewanderten Familien, kann nur eine interkulturell ausgerichtete Schule sinnvoll sein“, erklärt Waldorfpädagogin Marie-Luise Sparka, Ideengeberin und gemeinsam mit Kollege Gerrit de Jong Akteurin der ersten Stunde.



Die Waldorfpädagogik indes ist jenseits der Elbe gut angekommen. Der 2008 gegründete Trägerverein betreibt inzwischen zwei Waldorfkindergärten und beantragte im Herbst 2011 die Gründung der Interkulturellen Waldorfschule Wilhelmsburg. Das stieß bei der Hamburger Schulbehörde zunächst auf wenig Begeisterung. Schulsenator Tiers Rabe befürchtete, die wenigen Kinder aus bildungsorientierten Familien, die nach und nach in den aufstrebenden Stadtteil ziehen, an die private Konkurrenz zu verlieren. Kurzum: Der Antrag wurde abgelehnt. Was nun? Doch dann öffnete sich eine neue, ungeahnte Perspektive: Die Schulbehörde schlägt vor, in einer Kooperation mit der bereits bestehenden Ganztageschule in der Fährstraße eine staatliche Waldorfschule zu gründen. „Wir waren völlig überrascht von diesem Angebot“, berichtet Christiane Leiste, Projektleiterin der Interkulturellen Waldorfschule Wilhelmsburg.

In mehrmonatigen Gesprächen wurden schließlich die Rahmenbedingungen für diese ungewöhnliche Schulgründung erarbeitet. Doch die Lehrer in der Fährstraße, von dem Vorhaben schlichtweg überrollt, reagierten beim ersten Zusammentreffen mit der Schulbehörde und Vertretern der Waldorf-Initiative sichtlich verärgert. Wird der geplante Schulversuch nun scheitern? Die Klausurtagung im September 2012 sollte die Entscheidung bringen. Nach einem intensiven Austausch aller Beteiligten über Ziele und Anliegen, Träume und Visionen, stellten die beiden Kollegien erstaunt fest, dass es neben einigen Unterschieden auch viele Gemeinsamkeiten gibt. Im Mittelpunkt der Pädagogik steht die Beziehung zum Kind, das ist ein Leitgedanke, der das Fährstraßen-Kollegium und die Waldorfpädagogen durchaus eint. Kein Druck durch Noten und Sitzenbleiben; ganzheitliches, entschleunigtes statt kognitives Lernen; mehr Praxisorientierung und musisch-künstlerische Unterrichtsinhalte: Die Lehrer aus der Fährstraße zeigten sich offen und interessiert für Anregungen, die die Waldorfpädagogik durch ihren ganzheitlichen Ansatz zu bieten hat. Umgekehrt erleben die Waldorfpädagogen ein

höchst engagiertes Kollegium, das im Bereich „Interkulturelle Pädagogik“ über eine beachtliche Kompetenz verfügt und zudem eine jahrzehntelange Erfahrung mit Kindern des Stadtteils einbringt. Am Ende der Klausurtagung entschied das Fährstraßen-Kollegium mehrheitlich: Wir wollen mit dem Kooperationsmodell starten. Nach dieser positiven Abstimmung geht es nun darum, die Konzeptionsarbeit erfolgreich zu Ende zu bringen. Dafür hat sich eine Gruppe von Pädagogen aus beiden Einrichtungen gebildet, um ein neues, pädagogisches Schulprofil zu entwickeln. Zweifellos besteht weiterhin Diskussionsbedarf mit der Schulbehörde. Doch wenn alles nach Plan läuft, dann könnte im Schuljahr 2014/15 die erste staatliche Waldorfschule mit einer ersten Klasse in Hamburg-Wilhelmsburg starten.



DAS BRASILIEN PROJEKT



Dr. Henner Ehringhaus

Sieben Jahre MAHLE-STIFTUNG in Brasilien

Vor Ort: Brasilienbeauftragter Dr. Henner Ehringhaus berichtet

Auch eine gemeinnützige Einrichtung muss sich immer wieder selbstkritisch prüfen, ob ihre Tätigkeit erfolgreich ist und wie die Weichen für die Zukunft gestellt werden. Das mag schwieriger sein als bei einem Wirtschaftsunternehmen, das seinen Erfolg quantitativ an Umsatz und Gewinn messen kann. Aber deshalb darf eine Stiftung nicht auf die Selbstkontrolle verzichten. Es reicht nicht aus, dass alle Projekte im Rahmen der Satzungsziele liegen. Nach sieben Jahren Tätigkeit befindet sich die MAHLE-STIFTUNG in Brasilien in einem solchen Prozess der Rück- und Vorausschau und davon soll in diesem Bericht die Rede sein, weniger von einzelnen Projekten.

Die MAHLE-STIFTUNG hatte immer schon einzelne Projekte in vielen Ländern der Welt gefördert, aber nie ein Budget für ein einzelnes Land beschlossen oder eine eigene Organisation vor Ort errichtet. Genau das geschah 2006 im Fall Brasiliens. Die Gründe lagen sowohl beim Unternehmen wie bei der Stiftung: der Standort Brasilien ist für den MAHLE Konzern von existenzieller Bedeutung. Daher drängte das Unternehmen auf eine stärkere Tätigkeit der Stiftung in diesem Land mit immer noch großen Lücken im sozialen, medizinischen und pädagogischen Bereich. Aus Sicht der MAHLE-STIFTUNG war der Boden für eine erfolgreiche Tätigkeit in Brasilien vorbereitet durch eine im internationalen Vergleich relativ starke Präsenz Anthroposophischer Ärzte und Waldorfpädagogen. Gleiches kann man für die biologisch-dynamische Landwirtschaft leider nicht sagen.



Weil die brasilianische und deutsche Kultur recht verschieden sind und die tatsächlichen gesellschaftlichen Bedürfnisse in einem komplizierten Umfeld besser vor Ort von vertrauenswürdigen Brasilianern als von Deutschland aus beurteilt werden können, entschied sich die Stiftung für die Errichtung einer eigenen gemeinnützigen Einrichtung in Brasilien. Ein Beirat, der zur Zeit aus zwei Anthroposophischen Ärzten und zwei Waldorfpädagogen mit sozialer Erfahrung besteht, beurteilt im Rahmen eines Jahresbudgets die Projektanträge und schlägt sie der Stiftung zur letzten Entscheidung über eine Förderung vor.

Was waren die wichtigsten Ziele in diesem Jahr und was wurde erreicht? Die satzungsmäßigen Ziele in Brasilien sind identisch mit denen der MAHLE-STIFTUNG in Deutschland. Das ist auch notwendig, denn der brasilianische Verein ist nach deutschem Steuerrecht eine „Hilfsperson“, derer sich die Stiftung für die Erfüllung ihrer eigener Ziele in diesem Fall bedient. Konkret waren die wichtigsten Ziele die bessere Anerkennung der anthroposophischen Therapierichtung durch das öffentliche Gesundheitswesen sowie die Behörden und die weitere Verbreitung der Waldorfpädagogik. Beide „anthroposophischen Angebote“ sollten angesichts der besonderen Bedingungen in Brasilien vor allem den schwächeren Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht werden.

Als wir unsere Arbeit in Brasilien aufnehmen wollten, geschah genau in diesem Moment etwas, das wir als gutes Zeichen verstanden: Ein Erlass des brasilianischen Gesundheitsministeriums, der ausdrücklich für die Anthroposophische Medizin sogenannte Observatorien erlaubte, in denen unsere Therapierichtung praktiziert, dokumentiert und evaluiert wird. In kurzer Zeit gab es zehn solcher Observatorien, davon wurden vier durch die MAHLE-STIFTUNG gefördert. Diese Arbeit war nützlich, aber wir erkannten bald, dass damit nicht automatisch und

kurzfristig eine offizielle Anerkennung durch die Behörden erreicht werde. Wir machten uns auf den „langen Marsch durch die Institutionen“ und erzielten zahlreiche Einzelerfolge. Dabei halfen uns die kulturelle Vielfalt Brasiliens und das friedliche Zusammenleben verschiedener Ethnien und Weltanschauungen, von dem andere Länder lernen könnten. In solch einem Umfeld hat auch die Anthroposophie ihren Platz und wird offen betrachtet.



So haben wir getan, was wir konnten. In einem Kontinent wie Brasilien wurden uns jedoch Grenzen gesetzt durch die noch zu kleine „kritische Masse“ von Anthroposophen, die bereit sind, sich außerhalb ihrer ärztlichen Praxis oder Schule gesellschaftlich zu engagieren. Wir haben in den letzten Jahren kontinuierlich die Ärzte- und Lehrerausbildung gefördert, das Ansehen der Anthroposophischen Medizin in der akademischen Welt verbessert durch die Förderung von Publikationen und die Schaffung eines interdepartementalen anthroposophischen Zentrums in einer Universitätsklinik. Den Ärzteverband haben wir bei seiner Arbeit mit den Behörden unterstützt.

Unsere Förderung war entscheidend bei der Errichtung eines Geburtshauses für natürliche Geburten sowie die Beratung und Begleitung der Frauen mit einem 24-Stunden-Service. In Mathias Barbosa wurde mit unserer Hilfe eine anthroposophische Ambulanzklinik fertig gestellt. Im Bundesstaat Minas Gerais haben die Ärzte mit unserer Unterstützung exzellente Beziehungen zu örtlichen und staatlichen Behörden geschaffen und in einer anthroposophisch geführten Apotheke werden unsere

Es gäbe noch von vielen kleinen Erfolgen zu berichten, wenn auch der rechtliche Status der Anthroposophischen Medizin noch nicht den Grad der staatlichen Anerkennung der Homöopathie, Chinesischen Medizin und von Ayurveda erreicht hat. Heute wissen wir, dass es möglich ist, auf lokaler und einzelstaatlicher Ebene mit richtigem Einsatz gute Erfolge zu erzielen. Der Durchbruch auf der Ebene des Bundes und der Gesetzgebung muss von unten nach oben erarbeitet werden.



Heilmittel verkauft und von der gesetzlichen Krankenkasse bezahlt. Unsere Unterstützung war entscheidend für die Arbeit der „Alliance of Childhood“, die sich mit Partnern zusammen erfolgreich in die Gesetzgebung im Sinne einer menschenwürdigeren Erziehung eingeschaltet hat. 57 Prozent unserer Mittel haben wir im Jahr 2012 auf dem Gebiet der Gesundheit ausgegeben, 35 Prozent für Erziehung und sechs Prozent für Landwirtschaft. Dabei kamen 69 Prozent der Projekte aus São Paulo, 17 Prozent aus Minas Gerais und 14 Prozent aus anderen Bundesstaaten.

Im Moment werten wir die Erfahrungen der ersten sieben Jahre genau aus und überdenken unsere Arbeit für die Zukunft neu. An dem übergeordneten Ziel einer Anerkennung und Verbreiterung der Anthroposophischen Medizin, der Waldorfpädagogik und der biodynamischen Landwirtschaft ändert sich nichts. Allerdings passen wir die Methoden an die Erfahrungen an. Unsere Absichten bewegen sich in die Richtung, dass wir eine operative, pro-aktive Stiftung werden wollen, Das heißt, dass wir nicht nur auf Förderanträge warten wollen, oft über viele Jahre von immer den selben Einrichtungen, sondern dass wir in ausgewählten Fällen mit unseren Projektpartnern in einen Dialog eintreten, in dem wir gemeinsam nach den gesellschaftlich notwendigsten Aufgaben suchen in der Hoffnung, dass aus dieser Arbeit neue relevante Projekte im Einklang mit unseren eigenen inhaltlichen Prioritäten entstehen werden.

Außerdem sollen die institutionellen Beziehungen zwischen der Stiftung in Brasilien und der MAHLE-STIFTUNG in Stuttgart in den nächsten Jahren noch enger gestaltet werden, damit sie zugleich etwas unabhängiger von den einzelnen Menschen werden, die als Pioniere den ersten Entwicklungsabschnitt gestaltet haben und den Stab einmal weitergeben müssen.

A. Öffentliches Gesundheitswesen und öffentliche Gesundheitspflege

1. Verein Filderklinik e.V., Filderstadt
2. Filderklinik gemeinnützige GmbH, Filderstadt
3. Förderstiftung Anthroposophische Medizin, Hausen
 - a) IVAA - Internationale Vereinigung Anthroposophischer Ärztegesellschaften, Dornach, Schweiz
* Europaprojekt 2011-2016
 - b) Deutsche Gesellschaft für anthroposophische Psychotherapie, Stuttgart
 - c) Goetheanum, Medizinische Sektion, Dornach, Schweiz
* IPMT - International Postgraduate Medical Training
* Öffentlichkeitsarbeit in Japan
* IKAM - Internationale Koordination Anthroposophische Medizin
* Internationale Jahreskonferenz 2013
* Fortbildung Kindergarten- und Schulärzte
4. gpm - Gesellschaft für Pluralismus in der Medizin e.V., Herdecke
5. Initiative für Ausbildung in Anthroposophischer Medizin e.V., Filderstadt
Goetheanum, Medizinische Sektion, Dornach, Schweiz
Internationale Tagung Anthroposophische Medizin
6. Universität Tübingen, Medizinische Fakultät, Tübingen
Kinder- und Jugendmedizin
7. Klinikum rechts der Isar, München
Frauenklinik
8. Eugen-Kolisko-Akademie e.V., Filderstadt
9. Gesellschaft Anthroposophischer Apotheker in Deutschland e.V., Stuttgart
10. Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland e.V., Filderstadt
11. Verband für Anthroposophische Pflege e.V., Filderstadt
12. Shining Eyes - medizinische Kindernothilfe und sozioökonomische Dorfentwicklung in Indien e.V., Flein
Kinderklinik in Bolpur, Indien
13. Verein für Heilende Erziehung Marburg e.V., Marburg
14. Verein zur Förderung eines Sanatoriums für Allgemeinmedizin e.V., Haus am Stalten, Steinen-Endenburg
15. Ambulanter Hospizdienst Odilie e.V., Berlin

B. Jugendhilfe

1. Seminar für interkulturelle Jugendbegegnung e.V., Stuttgart, Freies Jugendseminar Stuttgart
2. Stiftung Media, Stuttgart
Ethic-Finance e.V., Tiflis, Georgien
3. Jugendfarm Elsentel e.V., Stuttgart

C. Erziehung, Volks- und Berufsbildung

1. Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V., Berlin
 - a) Agricultural Training Centre Krumhuk, Windhoek, Namibia
 - b) Asociación Civil Educadora - „Luz del Sol“, Buenos Aires, Argentinien
 - c) IAO Internationale Assoziation für Waldorfpädagogik in Mittel- und Osteuropa e.V., Stuttgart
 - d) Escuela de Eurytmia de Buenos Aires, Vicente Lopez, Argentinien
 - e) Waldorflehrplan, Magyar Waldorf Szövetség, Budapest, Ungarn
 - f) Vereinsarbeit und „Elektronischer Reader Chemie“
 - g) Eurythmieverein Bukarest, Rumänien
 - h) Riverine School HanCheng, China
 - i) Zentrum für Anthroposophie, Seoul, Korea
 - j) Seminar für Waldorfpädagogik, St. Petersburg, Russland
 - k) Periodisches Seminar an russischen und ukrainischen Waldorfschulen
 - l) Center of Education Art, St. Petersburg, Russland
 - m) „WOW-Day“ 2012
 - n) Associação Sagres, Florianópolis, Brasilien
 - o) Lemniscate Foundation for Development of Curative Education and Social Therapy, Moskau, Russland
 - p) Waldorfschule Warschau, Polen, Sommerkurs in Bielsko-Biala
2. Freie Interkulturelle Waldorfschule Mannheim e.V., Mannheim
3. Verein zur Förderung der Freien Hochschule Stuttgart e.V., Stuttgart
Gastprofessur und pädagogische Forschungsstelle
4. Förderstiftung Anthroposophische Medizin, Hausen
 - a) Goetheanum, Medizinische Sektion, Dornach, Schweiz
 - * Englische Übersetzung der Grundlagenwerke
 - * Förderkreis Heileurythmie Ausbildung
 - b) Corporación Terapéutica Yohanan Therapeutes, Santiago, Chile
 - c) Latvijas Antroposofās Fizikālās Terapijas Asociācija, Riga, Lettland

5. ipsum - Institut für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie Gemeinnützige GmbH, Stuttgart
6. Verein für interkulturelle Waldorfpädagogik e.V., Stuttgart
7. Eurythmeum e.V., Stuttgart
Tournée „100 Jahre Eurythmie“
8. Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Bochum
Saatgutfonds Peter Kunz, Hombrechtikon, Schweiz
Ausbildungs- und Nachwuchsförderung
9. Initiative für Ausbildung in Anthroposophischer Medizin e.V., Filderstadt
10. nyendo.lernen hand in hand gUG, Prien am Chiemsee
11. Landbauschule Dottenfelderhof e.V., Bad Vilbel
Aus-/Weiterbildung und Nachfolge
12. „Pro Rosia“ Verein zur Förderung bedürftiger Romakinder in Rosia bei Sibiu, Rumänien e.V., München
Waldorfschule „Hans Spalinger“, Sibiu, Rumänien
13. Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Stuttgart
 - a) Goetheanum, Dornach, Schweiz
 - a. Sektion für redende und musizierende Künste, Festwoche
 - b. Jugendsektion, Internationale Jugendtagung 2012
 - b) „Campus A“ Kontaktbüro
 - c) Jugendprojekt „20 vor 12“
14. Verein Lichtblick e.V., Ostfildern
15. Tanz dein Leben e.V., Heidelberg
16. Förderverein Interkulturelle Waldorfinitiativen Ruhrgebiet e.V.,
Dortmund, „Bunte Schule Dortmund“
17. Landeshauptstadt Stuttgart
 - * Deutsch-Französisches Schülerparlament
 - * MusikschuleReise des Jugendsinfonieorchesters nach Brasilien
18. Lichtblick e.V., Schwörstadt
19. Verein zur Förderung der interkulturellen Waldorfpädagogik in Hamburg e.V., Hamburg
20. Verein zur Förderung der Saatgutforschung im biologisch-dynamischen Landbau e.V., Salem
Nachwuchsförderung Pflanzenzüchtung
21. Forum Theater gGmbH, Stuttgart

22. Karlsruher Verein zur Förderung junger Menschen e.V., Karlsruhe
Parzival-Schulzentrum, Schulbauernhof
23. Verein zur Förderung der Eurythmie e.V., Stuttgart
 - a) Eurythmy Spring Valley, USA
 - b) Lux-Ensemble
 - c) Eurythmie-Abschlusstournee Eurythmeum 2012
24. Förderforum PUCK e.V., Stuttgart
Theaterakademie Stuttgart
25. Logoi - Freie Akademie für Sprachgestaltung, Schauspiel und soziale Kunst e.V., Seeheim-Jugenheim
26. Colibri - Beiträge für eine menschenwürdigere Welt e.V., Tübingen
Stuttgart Open Fair 2012
27. Verein zur Förderung der Lehre im ökologischen Landbau e.V., Witzenhausen
28. Musiktherapeutische Arbeitsstätte Berlin e.V., Berlin
Das russische Seminar für Musiktherapie
29. Ernst Michael Kranich Stiftung, Förderstiftung für Pädagogik, Kunst und Wissenschaft, Flensburg
30. Initiativkreis Stuttgarter Stiftungen e.V., Stuttgart
31. Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik Filderstadt e.V., Filderstadt
12. Klasse, „Spielplatz für Shutka“, Mazedonien
32. Kultur-Förderungs-Verein auf anthroposophischer Grundlage e.V., Köngen-Wendlingen
Eurythmiestudio
33. Kreativwirtschaft Deutschland e.V., Alfter
34. Freunde der Johannes-Schule Berlin e.V., Berlin
35. kunstplanbau e.V., Berlin
Eurythmieveranstaltung „Zu den Quellen“
36. Waldorfschulverein Esslingen e.V., Esslingen
12. Klasse, „Spielraum Drenas“, Kosovo
37. Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik München e.V., Ismaning
„Wirtschaft anders denken“
38. Zwischenzeit e.V., Berlin
39. Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Berlin
„100 Jahre Eurythmie“ Berlin 2012

40. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Prof. Dr. Ulrich Bartosch-Tagung, Korczak-Symposium
41. Die Christengemeinschaft im Mittleren Remstal, Winterbach
Jugend- und Theaterarbeit
42. Alanus Hochschule gGmbH, Alfter
Festival Eurythmie und Performance
43. KuKuk Kultur e.V., Stuttgart
Waldorfschule Uhlandshöhe, Stuttgart, 12. Klasse
„Spielplatz Zlatna“, Rumänien
44. Sinn Transfer in Arbeit und Beruf e.V., Paderborn
Sommerakademie
45. Verein zur Förderung von Forschung, Fortbildung und sozialer Fürsorge auf dem Lande e.V., Hardebek
46. Verein zur Förderung kultureller Entwicklung in Ägypten e.V., SEKEM-Freunde Deutschland, Stuttgart

D. Wissenschaft und Forschung

1. Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Bochum
* Saatgutfonds Peter Kunz, Hombrechtikon, Schweiz
* Save our Seeds, Berlin
2. Verein zur Förderung von Lehre und Forschung in der Anthroposophischen Medizin e.V., Witten
* Integriertes Begleitstudium Anthroposophische Medizin
* Sommerakademie für integrative Medizin 2012
3. Landbauschule Dottenfelderhof e.V., Bad Vilbel
* Hartmut Spieß, „Resistenzzüchtung Brandkrankheiten“
* Alain Morau, „Biotest Gartenkresse“
4. Gesellschaft für goetheanistische Forschung e.V., Dachsberg
* Öko-Winterweizen für Back- und Teigwaren
* Beurteilung von Weinproben
5. Rudolf Steiner-Fonds für wissenschaftliche Forschung e.V., Nürnberg
6. Mellifera e.V. Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung, Rosenfeld
7. ESCAMP - European Scientific Cooperative on Anthroposophic Medicinal Products e.V., Freiburg

8. Forschungsinstitut Havelhöhe gGmbH, Berlin
„Pragmatic Trial“ - Studie
9. Software AG Stiftung, Darmstadt
 - * St. Karlowskiego Stiftung, Juchowo, Polen
 - * The Nature Institute, Ghent, New York, USA
 - * Biodynamic Agriculture Association, Gloucestershire, Großbritannien
10. Universität Witten/Herdecke gGmbH, Witten
 - * Institut für Evolutionsbiologie und Morphologie
 - * Entwicklung für den Biologieunterricht
11. Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen e.V., Stuttgart
 - * „Säugetier und Mensch“
 - * „Urgeschichte/Ägypten“
12. Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise e.V., Darmstadt
 - * Uwe Geyer, „Befindlichkeitstests“
 - * Uwe Geyer, „Qualitätsweizenzüchtung“
13. Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Stuttgart
Goetheanum, Naturwissenschaftliche Sektion, Dornach, Schweiz
 - * Johannes Kühl, „Quantenphysik“
14. Charité Universitätsmedizin Berlin, Berlin
 - * Dr. Ulrike Seifert, „Phase-IV-Studie“
15. Förderstiftung Anthroposophische Medizin, Hausen
Übersetzung „Innere Medizin“
16. Verein zur Förderung der Saatgutforschung im biologisch-dynamischen Landbau e.V., Salem
 - * „Wildgetreide Dasypyrum“
 - * „Regionale Getreidesorten“
17. Alanus Hochschule gGmbH, Alfter
Prof. Dr. Janne Fengler, „Persönlichkeitsbildung“
18. Freie Hochschule der Christengemeinschaft e.V., Stuttgart
Priesterseminar
19. Gesellschaft zur Förderung der Krebstherapie e.V., Niefern-Öschelbronn
20. Institut für angewandte Erkenntnistheorie und medizinische Methodologie e.V., Freiburg
„Onkologische Misteltherapie“

21. VDW - Vereinigung Deutscher Wissenschaftler e.V., Berlin
 - * „Welternährung und Armutsbekämpfung“
 - * „Wissenschaft und Verantwortung“
22. Verein zur Förderung der Schule der Stimmthüllung e.V., Bochum
Aurinkopiha ry, Lahti, Finnland
23. Universität Hohenheim, Stuttgart
Züchtungseffizienz für eine ökologische Dinkelzüchtung
24. Sozialwissenschaftliche Forschungsgesellschaft e.V., Stuttgart
Druckkostenzuschuss

E. Weitere gemeinnützige Projekte

1. foodwatch e.V., Berlin
„Zuckerreduktion in Kinderlebensmitteln“

F. ASSOCIAÇÃO BENEFICENTE MAHLE, São Paulo, Brasilien

1. Programa Casa da Trilha, São Paulo
2. Ambulatório Médico Terapeutico 2012, São Paulo
3. Universidade Federal de São Paulo - Unifesp/ Departamento de Obstetrícia, São Paulo
4. Casa Ângela, São Paulo
5. Plano de Desenvolvimento da Medicina Antroposófica no Brasil, Belo Horizonte
6. Sustentabilidade, Salvador
7. Educação em período Integral na escola rural Dendê da Serra, Uruçuca
8. Fundo de bolsas, São Paulo
9. Fundo de Eventos e Viagens, São Paulo
10. Aliança pela Infância, São Paulo

11. Curso de Fundamentação em Pedagogia Waldorf - Pós Graduação Lato Senso, Aracaju
12. Juventude e Harmonia, São Paulo
13. Congresso Comemorativo 100 anos Eurytmia, São Paulo
14. Consultoria Biodinâmica p / Agricultores Biodinâmicos, Botucatu
15. Conferência Bras. de Agricultura Biodinâmica e Encontro Latino Americano, Botucatu
16. VI Festival Internacional Paidéia de Teatro p / a Infância e Juventude - Uma Janela p / a Utopia, São Paulo
17. Diálogos sobre a visão de Goethe - um encontro entre dois caminhos, São Paulo
18. Medicina e farmácia antroposófica SUS, São João Del Rey
19. Apoio p / ,viabilização ações 2012, São Paulo
20. XI Congresso de Medicina Antroposófica, Belo Horizonte
21. Horta de subsistência e feira orgânica, Itatiaia
22. Ampliação do Atendimento, Salvador
23. Educação básica preventiva nas escolas, Nova Friburgo
24. Projeto Irmã Dulce, Estiva Gerbi
25. Unidó Arte e Educação, Belo Horizonte
26. Casa Stefan Zweig, Petrópolis

A: Statistik

Förderanfragen (mündlich und schriftlich)		400
In den Stiftungsgremien beratene Anträge		238
Ablehnungen durch Stiftungsgremien		98
		Jahressumme 2012
Positiv beschiedene Anträge / Zuwendungen	140	7.164.065,26 €
Zugesagte und verlängerte Darlehen	2	80.000,00 €

B: Zuwendungen 2012 im Überblick

Hauptförderbereich Gesundheitswesen

Verein Filderklinik e.V. (Bauverein)	Diverse Baumaßnahmen	2.760.000,00 €
Filderklinik gGmbH (Betriebsgesellschaft)	Dauerhafte Zuwendungen für den Betrieb der Klinik insbesondere vor dem Hintergrund der besonderen Therapierichtung	1.270.400,00 €
Andere Antragsteller	Diverse Projekte	329.385,26 €
	Summe	4.359.785,26 €

Weitere Förderbereiche

Jugendhilfe	45.000,00 €
Erziehung, Volks- und Berufsbildung	952.500,00 €
Wissenschaft und Forschung	831.780,00 €
Weitere gemeinnützige Projekte	25.000,00 €
ASSOCIAÇÃO BENEFICENTE MAHLE	950.000,00 €
Summe	2.804.280,00 €
Gesamtsumme	7.164.065,26 €

Zahlen und Fakten

Zur Rechnungslegung der MAHLE-STIFTUNG GmbH

Mit einem Anteil von 99,9 % an der MAHLE GmbH ist die MAHLE-STIFTUNG GmbH Hauptgesellschafterin des MAHLE Konzerns. Der Buchwert der Beteiligung ist mit einem Betrag von € 273.549.354,72 ausgewiesen. Der Anteil ist nicht mit Stimmrechten ausgestattet. Diese werden treuhänderisch vom Verein zur Förderung und Beratung der MAHLE Gruppe e.V. (MABEG), dem zweiten Gesellschafter der MAHLE GmbH, wahrgenommen.

Bilanz AKTIVA

Die MAHLE-STIFTUNG GmbH hat ihren Sitz im stiftungseigenen Gebäude Leibnizstraße 35 in 70193 Stuttgart. Das Grundstück ist mit einem Wertansatz in Höhe von € 207.073,21 ausgewiesen.

Die Abschreibung des restlichen Sachanlagevermögens erfolgt linear.

Die Finanzanlagen der MAHLE-STIFTUNG GmbH bestehen im Wesentlichen aus der Beteiligung an der MAHLE GmbH mit einem Buchwert von € 273.549.354,72. Eine weitere Beteiligung ist der Anteil an der Filderklinik gGmbH in Höhe von € 80.000,00. Dies entspricht einem Anteil von 40 %. Weiterhin sind Genossenschaftsanteile an der GLS-Bank, Bochum, in Höhe von € 10.300,00 ausgewiesen.

Das Umlaufvermögen weist Darlehen an gemeinnützige Organisationen über € 120.000,00 aus. Daneben verfügt die MAHLE-STIFTUNG GmbH über einen Bestand an Wertpapieren und Bankguthaben in Höhe von € 8.059.899,03. Zusammen mit den sonstigen Vermögensgegenständen und den aktiven Rechnungsabgrenzungen ergibt sich somit ein Umlaufvermögen in Höhe von € 8.212.338,44. Gegenüber dem Vorjahr ist dies eine Reduzierung um € 391.075,71.

Bilanz PASSIVA

Dem genannten Umlaufvermögen stehen gegenüber die für Förderprojekte zweckgebunden zurückgelegten (€ 7.863.327,43) und in 2012 beschlossene Mittel, die erst im Januar 2013 überwiesen werden konnten (€ 148.600,00). Beide addieren sich zu einer Summe von € 8.011.927,43.

Das ausgewiesene Eigenkapital beträgt € 282.066.195,29 und besteht zum Großteil aus dem Stiftungsfonds und der Freien Rücklage gemäß § 58 Nr. 7b AO, was insgesamt der Beteiligung an der MAHLE GmbH entspricht.

Bestätigungsvermerk des Wirtschaftsprüfers

Der handelsrechtliche Jahresabschluss der MAHLE-STIFTUNG GmbH zum 31. Dezember 2012 wurde vom Wirtschaftsprüfer Detlef Siebeck, Stuttgart, geprüft und am 01. März 2013 mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen.

Bilanz zum 31.12.2012	Aktiva	
	2012	2011
Anlagevermögen		
Sachanlagen		
Grundstücke und Bauten	297.942,21 €	
Geschäftsausstattung	132.340,00 €	
	430.282,21 €	461.130,21 €
Finanzanlagen		
Beteiligung MAHLE GmbH	273.549.354,72 €	
Beteiligung Filderklinik gGmbH	80.000,00 €	
Genossenschaftsanteile	10.300,00 €	
	273.639.654,72 €	273.639.654,72 €
Umlaufvermögen		
Darlehen an gemeinnützige Einrichtungen mit einer Restlaufzeit von bis zu einem Jahr	120.000,00 €	
Sonstige Vermögensgegenstände	21.093,17 €	
	141.093,17 €	215.213,83 €
Wertpapiere	480.802,96 €	467.650,72 €
Kasse und Guthaben bei Kreditinstituten	7.579.096,07 €	7.918.024,30 €
Rechnungsabgrenzungsposten	11.346,24 €	2.525,30 €
	282.282.275,37 €	282.704.199,08 €

Bilanz zum 31.12.2012	Passiva	
	2012	2011
Eigenkapital		
Gezeichnetes Kapital	28.700,00 €	
Stiftungsfonds	19.613.974,63 €	
Freie Rücklage gem. § 58 Nr. 7b AO	253.935.380,09 €	
Zweckgebundene Rücklagen für Fördermaßnahmen	7.863.327,43 €	
Betriebsmittelrücklage	500.000,00 €	
Rücklage BilMoG-Anpassung (§ 55 Abs.1 Nr. 5 AO)	225.257,00 €	
Umschichtungsgewinn-Rücklage	99.992,03 €	
Bilanzverlust	- 200.435,89 €	
	282.066.195,29 €	282.485.514,09 €
Rückstellungen	43.680,00 €	49.470,00 €
Verbindlichkeiten	172.400,08 €	169.214,99 €
	282.282.275,37 €	282.704.199,08 €

Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 01.01.2012 bis 31.12.2012

	2012	2011
Erträge aus Beteiligungen	7.000.000,00 €	5.500.000,00 €
Erhaltene Spenden	208.977,43 €	900,00 €
Aufwendungen in Erfüllung satzungsmäßiger Zwecke	7.164.065,26 €	5.773.973,67 €
	44.912,17 €	- 273.073,67 €
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	129.229,62 €	145.847,57 €
Sonstige betriebliche Erträge	46.723,10 €	18.014,45 €
	220.864,89 €	- 109.211,65 €
Mitarbeiteraufwand	373.721,82 €	352.148,02 €
Abschreibungen auf Sachanlagen	38.409,74 €	36.428,00 €
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	0,00 €	2,86 €
Sonstige betriebliche Aufwendungen	228.052,13 €	255.217,57 €
Jahresfehlbetrag	- 419.318,80 €	- 753.008,10 €
Verlustvortrag aus dem Vorjahr	- 848.289,66 €	- 1.129.295,32 €
Entnahmen aus Gewinnrücklagen	6.561.900,00 €	6.060.495,76 €
Einstellungen in Gewinnrücklagen	5.494.727,43 €	5.026.482,00 €
Bilanzverlust	- 200.435,89 €	- 848.289,66 €

Zur Gewinn- und Verlustrechnung 2012

Als vertraglich vereinbarte Regeldividende stehen der MAHLE-STIFTUNG GmbH 3 % aus dem Jahresüberschuss des MAHLE Konzerns zu. In 2012 erhielt die MAHLE-STIFTUNG GmbH von der MAHLE GmbH eine Dividende in Höhe von € 7.000.000,00 für das Vorjahr.

Wir danken der Leitung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des MAHLE Konzerns ganz herzlich für ihre Leistung, ohne die unsere Arbeit nicht möglich wäre.

Im Jahr 2012 erhielt die MAHLE-STIFTUNG GmbH eine Zuwendung über € 206.577,43 sowie einige kleine Spenden.

Im Vergleich zum Jahr 2011 sanken die Erträge aus Zinsen und Finanzanlagen auf € 129.229,62. Die Zinserträge entstanden im Wesentlichen durch die Verwaltung der Rücklagen für anstehende Projektvorhaben, die in verschiedenen Anlageformen und zumeist fest verzinslich angelegt wurden. Diese Mittel haben sich im Laufe des Jahres 2012 weiter reduziert und auch die Verzinsung sicherer Anlagen war extrem niedrig.

In den sonstigen betrieblichen Erträgen sind Rückgaben aus nicht verbrauchten Zuwendungen 2011 über € 26.108,00 enthalten.

Im Jahr 2012 konnten insgesamt Erträge von € 7.384.930,15 ausgewiesen werden.

Die größte Aufwandsposition bildet mit einem Betrag von € 7.164.065,26 die Förderung von gemeinnützigen Projekten.

Die Sachkosten des Stiftungsbetriebes betragen € 228.052,13, wesentlich weniger als im Vorjahr. In 2011 waren sehr hohe Kosten im Zusammenhang mit der Prüfung der ASSOCIAÇÃO BENEFICENTE MAHLE in Brasilien entstanden.

Einschließlich des Mitarbeiteraufwands und der Abschreibungen auf Sachanlagen ergeben sich damit Gesamtbetriebskosten der MAHLE-STIFTUNG GmbH in Höhe von € 640.183,69.

Nach Entnahmen aus Rücklagen für Fördermaßnahmen wurden nur die wichtigsten Rücklagen wieder gebildet. Es ergab sich ein Bilanzverlust von € 200.435,89.



Sitz der MAHLE-STIFTUNG GmbH in der Leibnizstraße 35, 70193 Stuttgart

■ Impressum

Herausgeber |
MAHLE-STIFTUNG GMBH
Leibnizstraße 35
D-70193 Stuttgart
Telefon 0711 | 6 36 43 31
Telefax 0711 | 63 07 93
email
info@mahle-stiftung.de
Internet
www.mahle-stiftung.de

Konzept, Gestaltung und Realisation |
Design:Morgenrot®, MarquardtHarald, Stuttgart

Texte | pro.Komm + | Gerda Brändle, Stuttgart
Redaktion | Gerda Brändle, Jürgen Schweiß-Ertl

Druck | Scharpf-Druck, Weil der Stadt

Fotos |
MAHLE Konzern | Seiten: Umschlagseite-innen, 4
Charlotte Fischer | Seiten: Titelseite, 18,19, 20, 52, 53
MarquardtHarald | Seiten: 2, 6, 7, 10, 14, 15, 40, 41

Alle anderen Fotos aus den Archiven der
jeweiligen Institution



MAHLE-STIFTUNG GMBH

Leibnizstraße 35
D-70193 Stuttgart

Telefon 0711 | 6 36 43 31

Telefax 0711 | 63 07 93

e mail

info@mahle-stiftung.de

www.mahle-stiftung.de